

UNTERSUCHUNG EINER SPÄTHALLSTATT- FRÜHLATÈNEZEITLICHEN SIEDLUNG IN KORNWESTHEIM, KREIS LUDWIGSBURG

WALTER JOACHIM

Mit 16 Textabbildungen

Fundkatalog von JÖRG BIEL

Bei der Bebauung der Flur „Auf dem Eisbengel“ im neuen Wohngebiet Kornwestheim-Ost (1,7 km OSO der Ortsmitte) wurden im Frühsommer 1972 in der Baugrube zu Gebäude Stauffenbergstraße 26 dunkle Erdverfärbungen festgestellt. Die bei einer Untersuchung geborgenen Funde gehören nach der Bestimmung durch das Landesdenkmalamt Stuttgart der Späthallstatt- und Frühlatènezeit an. In demselben Bereich kamen bis zum Frühjahr 1973 nochmals drei Gruben zum Vorschein, die nach den Keramikfunden in dieselbe Zeit zu datieren sind. Da auch das Gebiet um den Fuchs- und Dachsweg Siedlungsspuren vermuten ließ, wurde den im Herbst 1973 begonnenen Ausschachtungsarbeiten für mehrere Einfamilienhäuser besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Tatsächlich konnten bis Mai 1974 noch weitere 42 Gruben entdeckt werden, die allerdings durch den Bau einer Flakstellung im Zweiten Weltkrieg und das Ausheben der Baugruben zum Teil stark gestört waren.

Die Ausgrabung des Fundplatzes wurde vom Landesdenkmalamt Stuttgart dem Verfasser übertragen¹. Wegen der teilweise sehr schlechten Witterung und unter dem Druck der rasch fortschreitenden Bauarbeiten konnten dabei lediglich die durch den Erdaushub angeschnittenen Gruben untersucht, gezeichnet und beschrieben werden. Eine größere Flächengrabung, die sicherlich auch mehr siedlungstechnische Erkenntnisse gebracht hätte, war leider nicht möglich.

Die Siedlung

Die Siedlungsstelle liegt westlich des Viesenhäuser Hofes auf der Mühlhäuser Höhe und fällt leicht nach Norden zum „Kühllochbrunnen“ und dem sich in Richtung Westen anschließenden sanften Taleinschnitt ab². In alle Richtungen, insbesondere nach Norden zum

¹ Für die Erlaubnis zur Grabung sowie für Anleitungen und Hinweise sei an dieser Stelle den Herren Dr. ZÜRN, Dr. PLANCK und Dr. BIEL vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart, Abteilung Bodendenkmalpflege, sehr herzlich gedankt. Verbleib: Metallfunde Privatbes.; übriges WLM Inv. Nr. V 75, 7 bis V 75, 46.

² K. BITTEL erwähnt (Die Kelten in Württemberg [1934] 42) 1,5 km O der Anhöhe über Flur „Kühlloch“ eine Siedlungsstelle, aus der einige Scherben stammen sollen (s. a. Fundber. aus Schwaben N. F. 5, 1930, 52) und einige weitere Siedlungsstellen in Kornwestheim. U. a. stammt ein 17 cm langes Eisenmesser vom Bereich der Unterführung beim Güterbahnhof (Fundber. aus Schwaben N. F. 5, 1930, 52 Taf. 6, 10).

Gänsbach, ins Kuffental und auf die Hochebene westlich von Aldingen, besteht gute Sicht. Ein natürlicher Schutz gegen die Wetterseite fehlt, so daß die Bewohner in ihren Behausungen den dort häufig und recht ungestüm auftretenden Westwinden preisgegeben waren, es sei denn, inzwischen gerodete Waldstücke hätten die Luftenwirkung abgeschwächt (Abb. 1).

Die Gruben lagen auf mehr oder minder großen Lössinseln, die in größere Mergel-/Lehmflächen eingebettet waren. Dieses sehr fruchtbare Gebiet scheint durch Jahrtausende kontinuierlich besiedelt gewesen zu sein: Im engeren Grabungsbereich wurden mehrere Gruben der jungsteinzeitlichen Hinkelsteingruppe angetroffen³. In der Neckar-, Murr- und Enzstraße kamen Reste der Rössener Kultur zutage, und bei der Trassierung der Neckarstraße entdeckte ein aufmerksamer Beobachter eine größere Menge römischer Scherben. Die Besiedlung des Gebiets um den Viesenhäuser Hof in der Jungsteinzeit, der Bronze- und Alamannenzeit ist allgemein bekannt⁴.

Die Gruben 5–46 waren auf einer Fläche von 3000 m² verteilt; nimmt man das Areal der Gruben 1–4 hinzu, erhält die Siedlungsstelle eine Größe von 8500 m² (vgl. Abb. 2).



Ausschnitt aus Blatt 7121 der Top. Karte 1 : 25 000 (Stuttgart-Nordost), mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg.

Abb. 1 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Lage der späthallstatt-frühlatènezeitlichen Siedlung.

³ Grube 6 war in eine Grube der Hinkelsteingruppe eingelassen. Damit scheint wieder einmal bestätigt, daß im Neolithikum und in der Latènezeit häufig an derselben Stelle gesiedelt wurde (vgl. F. TISCHLER, Bonner Jahrb. 151, 1951, 78). Weitere neolithische Funde aus den Gruben 4, 8, 21, 26.

⁴ Fundber. aus Schwaben N. F. 7, 1932, 15.

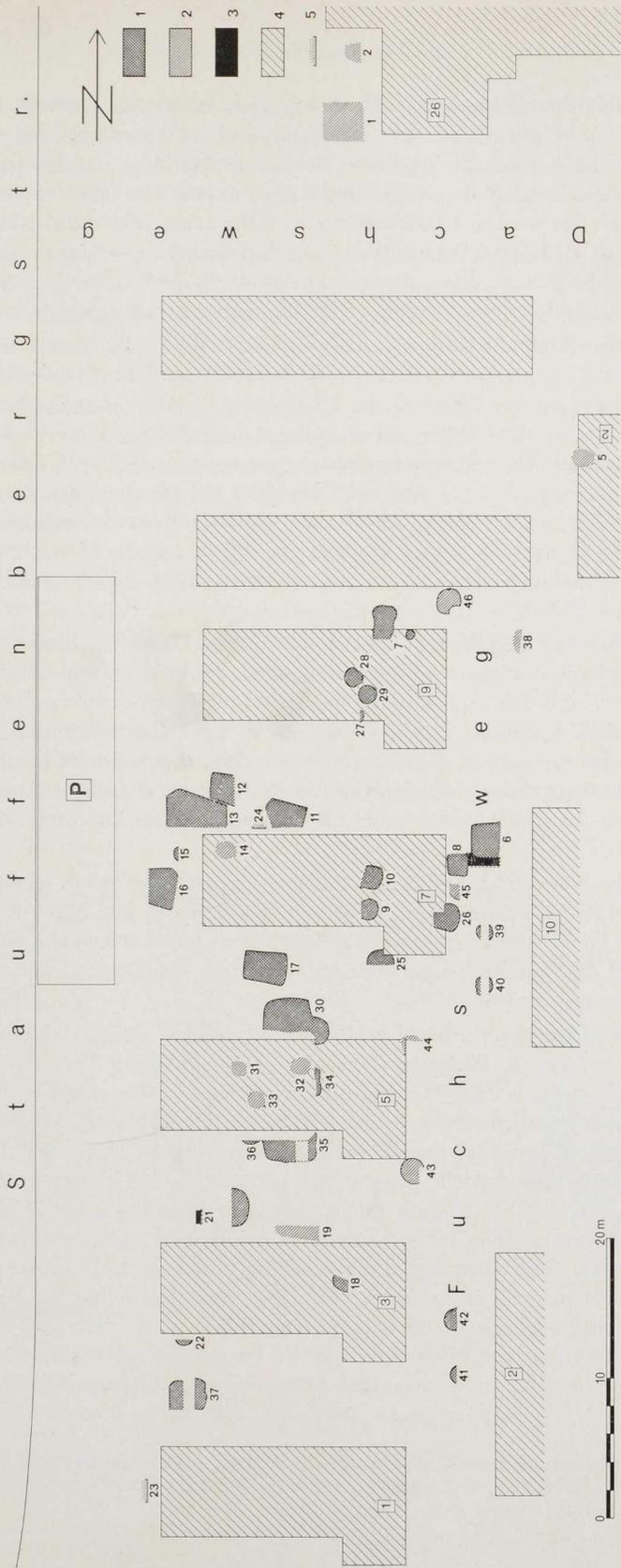


Abb. 2 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Gesamtplan der späthallstatt-frühlatènezeitlichen Siedlung. 1 Späthallstatt-frühlatènezeitliche Gruben; 2 Grubenreste; 3 jungsteinzeitliche Gruben; 4 moderne Bebauung; 5 Gruben nur im Profil angegraben.

Im Norden blieb durch unbeobachtete Bodenbewegungen im Bereich der Gebäude Stauffenbergstraße 26 bis 32 sicherlich einiges unerkannt, und im Osten grenzt das Neubaugebiet an die noch landwirtschaftlich genutzte Stuttgarter Markung, auf der gegenwärtig keine Untersuchungen möglich sind. Allerdings kamen in den Baugruben zu den Gebäuden Fuchsweg 2 bis 16, wo keine Lößformationen mehr anzutreffen waren, keine Siedlungsspuren zutage, so daß die Ostgrenze entlang dem Fuchsweg verlaufen dürfte. Aufgrund genauer Beobachtungen kann dagegen mit großer Sicherheit gesagt werden, daß sich die Siedlung in südlicher und westlicher Richtung nicht weiter ausgedehnt hat.

Den Befunden nach müssen die Gruben 1, 6, 7, 11, 12, 13, 16, 17, 30, 35 und 37 als Hüttengruben angesehen werden, die durchschnittlich zwischen 2 und 4 m lang und 2 bis 3 m breit und mit Ausnahme von Grube 37 der Länge nach Ost-West orientiert waren. Die wannenförmigen, abgerundete Ecken aufweisenden Grubenböden, in die immer wieder kleinere, unregelmäßige Vertiefungen eingelassen waren, lagen allgemein zwischen 0,80 bis 1,00 m (teilweise bis zu 1,45 m) unter der Oberfläche und wiesen an den Rändern eine geringere Tiefe auf als in der Mitte. Die Wände waren größtenteils nach außen angebösch, so daß die Gruben am Boden die geringste Fläche hatten. Mit Ausnahme der Gruben 30 und 35 waren in allen anderen unterschiedlich starke, flächenmäßig begrenzte Brandschichten anzutreffen.

Die Hütten besaßen zum Teil feste Böden, wie die z. B. in Grube 6 zahlreich vorgefundenen gebrannten bzw. festgetretenen Lehmbrocken mit teilweise grauem Glatzstrich auf der Oberfläche bewiesen. Die Außenwände bestanden aus Flechtwerk verschiedener Art und mit unterschiedlich starken Ruten, die mit Lehm beworfen waren. Entsprechende Erdverfärbungen kennzeichneten die Grubenränder, auch bezeugen die vielen, meist gut geglätteten, bis zu 3 cm dicken Lehmewurfbrocken mit Rutenabdrücken diese Art von Wandkonstruktion. In allen Gruben waren oft recht ausgedehnte Lößeinschwemmungen festzustellen.

Die Bauweise der Hüttendächer läßt sich anhand der Befunde kaum rekonstruieren. Pfostenlöcher wurden in keiner Grube beobachtet. Nach den in fast allen Hütten vorkommenden und im gesamten Grubenbereich verstreuten Holzkohlenresten von fingerdicken Ästen und Zweigen kann eine recht einfache, unter Umständen zeltartige Dachbedeckung angenommen werden.

Hinweise auf die innere Gliederung der Hütten, insbesondere auf die Hüttenzugänge, fehlten. Zwar waren auf den Böden im Grubeninnern immer wieder Verfärbungen armdicker Äste zu sehen, die bis zu 40 cm in den anstehenden Boden eingetieft waren, sie ließen aber keinen sinnvollen Zusammenhang erkennen. Deshalb muß man sie mit den erwähnten unregelmäßigen Kleingruben in Verbindung bringen, in denen bestimmte Geräte (z. B. Webstühle) aufgestellt gewesen sein könnten. In fast allen Gruben (ausgenommen 13, 16, 30 und 35) war mindestens eine Feuerstelle, in der Regel außerhalb der Grubenmitte, angelegt. In den Gruben 1, 6 und 11 bildeten ausgeglühte, teilweise zugehauene Kalksteine ein Fundament, auf dem ein halbkreisförmiger, durch Feuereinwirkung festverbackener Lehmmantel aufgeschichtet war, der ursprünglich wohl seine Fortsetzung in einer kuppelartigen Überwölbung hatte. In der Nähe dieser Feuerstellen wurden grubenartige Vertiefungen von ovaler bzw. runder Form angetroffen⁵. Sie waren senkrecht ausgeschachtet und bis zu 40 cm in den Hüttenboden eingelassen. Die Füllung be-

⁵ Dieselben Feststellungen machten W. KIMMIG und E. GERSBACH in einem Gebäude der Heuneburg: *Germania* 49, 1971, 80.

stand aus dunkler Kulturerde, in der jeweils Tierknochen und auch Scherben lagen. Ihre Funktion läßt sich nicht ohne weiteres bestimmen. Für Pfostenlöcher waren sie zu groß und nicht tief genug; außerdem können sie schon von ihrer Lage her keine Basis für die Stütze eines Firstbalkens gewesen sein. Man muß sie wohl mit den Feuerstellen in Zusammenhang bringen.

Interessant war die Lage der Gruben 12 und 13 zueinander. Der Längsrichtung nach versetzt, verlief der nördliche Rand der Grube 13 im östlichen Teil auf eine Länge von 1,20 m im Abstand von 20 cm parallel zur Südseite der Grube 12. In der so außerhalb der Gruben entstandenen Ecke war eine etwa 30 x 30 cm große Feuerstelle eingerichtet, die aus kleineren, zum Teil geröteten Kalksteinen bestand.

Besondere Beachtung verdient Grube 30 (Abb. 3). Zunächst unterschied sie sich in keiner Weise von den übrigen als Erdhütten gedeuteten, O-W orientierten Gruben. In der Mitte des östlichen Grubenrandes begann aber eine wahrscheinlich mehr NO-SW verlaufende, etwas tiefere Grube, die Unterschenkel- und Fußknochen eines Menschen enthielt und demzufolge als Grabgrube angesehen werden muß. Es besteht kein Zweifel darüber, daß beide Gruben funktionell in keinem Zusammenhang standen. Während die eigentliche Grube 30 keine Brandschichten aufwies und außer einem sehr großen Mahlstein kaum Funde erbrachte, war die Grabgrube außerordentlich fundreich. Um die Fußenden des 0,90 m tief liegenden Skeletts, das keine Brandspuren zeigte, verlief ein 0,60 m breiter und 0,35 m tiefer, halbrunder Graben von etwa 1,60 m Durchmesser mit starken Brandspuren.

Neben den Hütten- und mehreren bienenkorbbartigen Abfallgruben gab es Gruben, die kleiner als die Hüttengruben und im Profil zum Teil unterschritten waren. Nach Aussage der Funde müssen sie unterschiedlich gedeutet werden (Abb. 4). Die Gruben 9 und 29

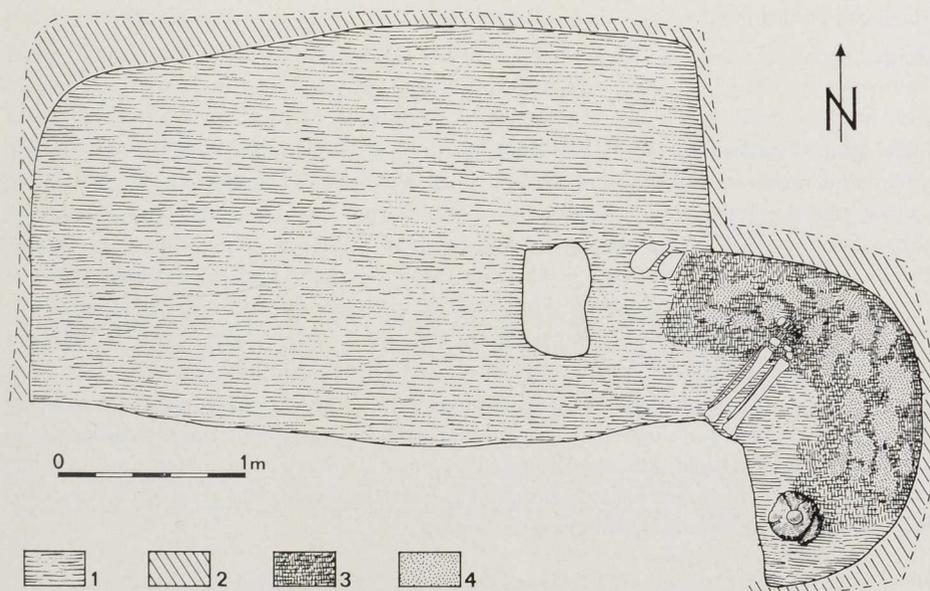


Abb. 3 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Planum der Grube 30. 1 Humose Grubenfüllung; 2 anstehender Löß; 3 Ascheschicht; 4 gebrannter Lehm.

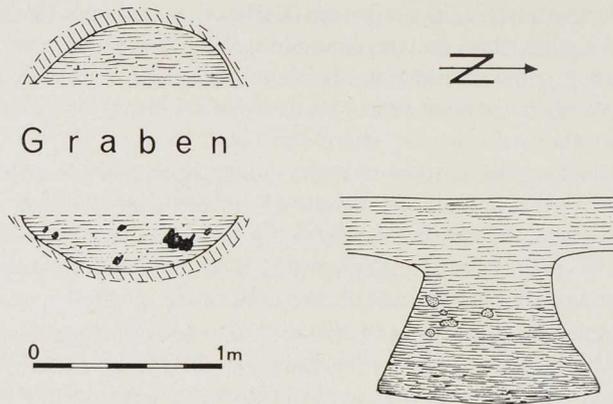


Abb. 4 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Planum und Profil der Grube 39.

sind eindeutig als Feuerstellen anzusehen, die baulich mit keiner Hütte in Verbindung standen. Im engeren Bereich eines aus ausgeglühten Kalksteinen bestehenden Steinkranzes und inmitten einer starken Brandschicht lagen in Grube 9 zahlreiche Tierknochen, die teilweise angekohlt waren, in der Mehrzahl aber keine Feuereinwirkung zeigten. Die runde Grube 29 besaß keine Steinpackung: Auf eine etwa 10 cm starke Brandschicht, die aus verkohlten, fingerdicken Ästen bestand, folgte eine Schicht ausgeglühter Kalksteine und gebrannter Lehmbrocken ohne Rutenabdrücke, auf ihr lagen Tierknochen ohne Brandspuren.

Keine dieser kleinen Gruben glich einer anderen, möglicherweise besaßen sie alle unterschiedliche Funktionen⁶.

Die Funde

Geschlossene Fundkomplexe aus keltischen Siedlungen sind in Württemberg sehr selten, zudem sind meist nur kurze Bemerkungen über die einzelnen Funde vorhanden. Zwar brachten die Ausgrabungen z. B. des Fürstenhofes auf der Heuneburg außerordentlich reiches Fundmaterial, doch gibt es noch keine Aufschlüsse darüber, wie der einfache Mensch außerhalb dieser Bereiche gelebt hat. Insofern kommt den vorliegenden Funden große Bedeutung zu. Sie zeigen die Unterschiede zwischen den auf sich selbst gestellten Bewohnern einer bäuerlichen Kleinsiedlung und den Angehörigen einer bereits auf Arbeitsteilung ausgerichteten Großgemeinschaft, wie etwa im Oppidum Manching.

Während kontinuierlich besiedelte Fundplätze mehrere stratigraphisch faßbare Abschnitte aufweisen, die eine chronologische Untersuchung zulassen und damit einen größeren Zeitraum transparent machen, können Kleinsiedlungen, die oft nur eine Generation bewohnt waren und deren Inventare meist zerstört sind, stratigraphisch nicht eingeordnet werden; hier sind nur vergleichende Bestimmungen möglich.

⁶ Zu ähnlichen Ergebnissen kommt F. TISCHLER bei der Beschreibung einer Siedlung der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur bei Ochtendung, Lkr. Mayen: Bonner Jahrb. 151, 1951, 52 ff.

Die Keramikfunde

Aus der Grabgrube 30 konnte das einzige vollständige Gefäß, eine schwarze, mehrfach durchbohrte gewölbte Schale mit Standboden und leicht nach außen gebogenem Rand mit runder Lippe in situ geborgen werden (Abb. 14, 7). Einige weitere Gefäße ließen sich ergänzen. Aus Grube 1 stammt ein größeres Fragment einer dünnen, grauen Schüssel mit kleinem Standboden und sanft ansteigendem rundem Unterteil. Die von einem scharfen Umbruch gekennzeichnete Schulter zieren drei umlaufende Riefen, denen sich ein rund nach außen gewölbter Rand anschließt (Abb. 5, 20). Grube 6 enthielt mehrere Scherben eines steilwandigen Topfes mit umlaufendem Wellenband auf der Schulter (Abb. 8, 1), und in Grube 13 wurden grobe Keramikstücke eines 23 cm hohen und 17 cm im Durchmesser messenden Topfes mit flächiger schuppenartiger Fingertupfenverzierung gefunden (Abb. 11, 1). Darüber hinaus ist eine große Zahl mehr oder weniger großer Scherben vorhanden, die Form und Beschaffenheit der ursprünglichen Behältnisse erkennen lassen. In einigen Fällen kommt auch Graphitton vor (Grube 6, 13).

Die größtenteils schwarzen, zum Teil auch graubraunen, überwiegend hart gebrannten Gefäße mit häufig geglätteter, manchmal polierter Oberfläche sind alle handgeformt. Den einfachen – fast eintönigen – ganz auf Zweckmäßigkeit ausgerichteten Formen nach handelt es sich ausschließlich um Gebrauchskeramik.

Bei den Schalen sind solche mit einziehendem Rand am meisten vertreten. Daneben fallen die mit leicht verdicktem, gekehltem Rand kaum ins Gewicht. Etwas häufiger kommen einfache halbkugelige Schalen vor. Mehrere dieser Gefäße sind zur Flickung durchlocht; einige haben eingedellte Böden. Echte Omphalosböden sind nicht vorhanden.

Bei den Schüsseln überwiegen zahlenmäßig solche mit bauchigem Unterteil, abgerundetem Umbruch, einziehendem Hals und leicht nach außen gebogenem Rand. Daneben gibt es solche mit schärferem Umbruch, stärker geschwungener Halsbiegung und kräftigem, nach außen gebogenem Rand.

Einige Töpfe haben einen kurzen Hals mit nach außen geschwungenem Rand und runder Lippe; der Topfkörper ist bauchig, der Umbruch weich. Zahlreicher sind plumpe, steilwandige Töpfe, deren Ränder abgesetzt und leicht nach außen oder schwach nach innen gezogen sind. Die Randlippe kann rund, schräg oder gerade, abgestrichen oder schräg gerieft sein. Gefäße mit Bauchknick oder mit Schulter sind nicht sehr häufig.

Gefäßverzierungen sind selten. Ein Scherben zeigt primitive, kreuzförmige Ritzlinien. Mehrfach kommen Topfscherben mit Fingertupfen auf der Schulter und kammstrichverzierte Wandscherben vor.

Zu der Schale aus Grube 30 (Abb. 14, 7) gibt es Vergleichbares von der Heuneburg aus der späten Hallstattzeit⁷. Auch die in Grube 22 gefundene ergänzte Schale (Abb. 10, 16) findet eine Parallele auf der Heuneburg⁸. Interessant ist, daß ein dem riefenverzierten Schüsselfragment aus Grube 1 gleichendes Gefäß im südlichen Teil von Kornwestheim gefunden wurde; auch dieser Fund gilt als latènezeitlich⁹.

Die Schalen sind zeitlich schwer einzuordnen. Sie wurden sowohl in der Hallstatt- wie auch Latènezeit hergestellt. Entsprechende Gefäße gibt es von verschiedenen Siedlungs-

⁷ Vgl. K. BITTEL / A. RIETH, Die Heuneburg an der oberen Donau, ein frühkeltischer Fürstensitz (1951) 43 Abb. 7 i.

⁸ a. a. O. 47 Abb. 8 d.

⁹ Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 160 Taf. 31 E, 10.

stellen, so u. a. auch aus Kornwestheim¹⁰, Neuhausen a. d. Fildern¹¹, Meimsheim¹², Heilbronn-Böckingen¹³ und Gelterkinden im schweizerischen Kanton Baselland¹⁴.

Vergleichsstücke zu den Schüsseln kennt man u. a. aus Kornwestheim¹⁵, Schmiden¹⁶, Schwaigern¹⁷, Nagold¹⁸, Langenburg¹⁹, Heilbronn-Böckingen²⁰, der Heuneburg²¹ und aus Gelterkinden²². Sie werden als Erbgut der Hallstattzeit überwiegend dem Frühlatène zugeordnet.

Töpfe, deren Vorstufen auch schon der Hallstattöpfer geschaffen hat, kommen in den Latènesiedlungen Bönnigheim²³, Langenburg²⁴, Heilbronn-Böckingen²⁵, Schmiden²⁶, Blaubeuern²⁷, Schwaigern²⁸, Tamm²⁹, Edelfingen³⁰, Nagold³¹ und Gelterkinden³² vor. Auch aus den jüngsten Schichten der Heuneburg³³ stammen entsprechende Funde.

Zahlreiche Gefäßformen zeigen enge Verwandtschaft zur Hunsrück-Eifel-Kultur³⁴. Insbesondere die für die Stufe I (HEK I = Ha D) belegten S-förmig geschwungenen Schüsseln und Schalen mit einbiegendem Rand entsprechen den vorliegenden Funden. Die von H. E. JOACHIM für Ha D erwähnte neue Erscheinung, „das Gefäßoberteil mehr oder weniger betont gegen den übrigen Gefäßkörper in Form eines geschweiften Halses oder einziehenden Randes abzusetzen“, trifft auch für die Kornwestheimer Keramik zu.

Die Metallfunde

Funde aus Eisen und Bronze sind sehr selten, sie stammen alle aus Brandschichten. Es wurden geborgen:

Grube 1: Bruchstück eines Bronzeblechhohlringes mit Steckverschluß und strichverzierter Muffe; Bronzedraht mit ovalem Querschnitt; eisernes Tüllenbeil

¹⁰ Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 160 Taf. 31 E.

¹¹ R. KOCH, Katalog Esslingen. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A 14/I (1969) 22 Taf. 21, 1. 4. 10. 11. 13. 15.

¹² Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 72 Taf. 100 A, 2.

¹³ Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 242 Taf. 31 A, 2. 3. 11.

¹⁴ M. MARTIN / E. ROOST / E. SCHMID, Eine Frühlatènesiedlung bei Gelterkinden. Baselbieter Heimatbuch 12, 1973, 169 ff. Bild 6, 6–8. 11.

¹⁵ Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 160 Taf. 31 E, 5. 7. 8. 10.

¹⁶ Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 68 Taf. 94 B, 2 (der Hallstattzeit zugeordnet).

¹⁷ Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 76 Taf. 102 A, 1.

¹⁸ Von der Form her vgl.: A. LANG, Die geriefte Drehscheibenkeramik der Heuneburg 1950–1970 und verwandte Gruppen. Heuneburgstudien III. Röm.-Germ. Forsch. 34 (1974) Taf. 31, 9.

¹⁹ H. ZÜRN, Katalog Schwäbisch Hall. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A 9 (1965) 38 Taf. 35 H, 2.

²⁰ Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 242 Taf. 31 A, 11.

²¹ KIMMIG / GERSBACH, Heuneburg⁵ 35 Abb. 6, 1 b. — BITTEL / RIETH, Heuneburg⁷ 43 Abb. 7 h.

²² MARTIN u. a., Gelterkinden¹⁴ Bild 5, 4; 7, 9.

²³ Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 239 Taf. 32 B, 7. 8. 16. 18. 19.

²⁴ ZÜRN, Katalog Hall¹⁹ 38 Taf. 35 H, 6.

²⁵ Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 242 Taf. 31 A, 7.

²⁶ Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 68 Taf. 94 B, 7. 8.

²⁷ Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 70 Taf. 97 C, 1.

²⁸ Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 76 Taf. 102 A, 4–6. 14; B, 1–3.

²⁹ Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 161 Taf. 31 B, 3.

³⁰ Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 70 Taf. 99 A, 1.

³¹ Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 73 Taf. 100 B.

³² MARTIN u. a., Gelterkinden¹⁴ Bild 10, 1. 2. 4; 7, 3. 4.

³³ BITTEL/RIETH, Heuneburg⁷ 43 Abb. 7 g.

³⁴ H.-E. JOACHIM, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Beihefte der Bonner Jahrb. 29, 1968, 44 ff.

Grube 12: Bruchstücke eines Armrings aus Eisen mit aufgegossenem, verdicktem, strichverziertem Ende aus Bronze

Grube 13: Eisernes Haumesser mit geschwungenem Rücken; 2 Eisenbruchstücke

Grube 16: Bruchstück einer Eisenfibel

Grube 17: Bruchstück einer Schlangenfibel aus Bronze; vierkantiger Bronzedraht mit plattgeschlagenem Ende; Bronzeblech mit Spiralenansatz; Nähnaedel aus Eisen; 1 Tüllenmeißel

Grube 24: kleiner Ring aus Bronzedraht

Grube 26: Bruchstück einer Bronzefibel

Grube 30: Fußzierfibel aus Bronze; Eisenblechbruchstücke.

Das Fragment des Bronzeblechhohlringes mit Steckverschluß aus Grube 1 hat Vergleichsstücke aus den Gräbern 8 und 17 von Nebringen³⁵ und aus einem Grab bei Nagold³⁶. Auch in Kornwestheim wurde ein solches Exemplar gefunden³⁷. Die Nebringer Gräber gehören in die Stufe Latène B. Nach K. BITTEL, der solche Stücke aus Gedingen und Stuttgart-Untertürkheim erwähnt, sind Bronzeblechhohlringe mit Steckverschluß allerdings schon in der späten Hallstattzeit eine ganz gewöhnliche Erscheinung³⁸. Insofern gibt dieses Fundstück lediglich einen ungefähren zeitlichen Anhalt.

Das eiserne Tüllenbeil findet ein Parallelstück im Zentralgrab des „Grafenbühl“ bei Asperg³⁹, gleicht einem Fund aus Esslingen⁴⁰ und ist in dieser Form auch mehrfach für den Ringwall Rittershausen im Rheinischen Schiefergebirge⁴¹ belegt.

Das eiserne Hiebmesser aus Grube 13 (Abb. 11, 6) ist in einem bemerkenswert guten Zustand geborgen worden, an der Klingenspitze aber abgebrochen. Die Länge der nach oben geschweiften Klinge mit Griffangel beträgt jetzt 35,5 cm, die Breite an der Griffangel 5,5 cm. Eiserner Hiebmesser in dieser Größe sind aus unserem engeren Raum nicht bekannt. Ein 17 cm langes Exemplar mit geschweiftem Rücken erwähnt BITTEL aus Kornwestheim; es wurde in der Nähe des Güterbahnhofes gefunden⁴². Auch von der Heuneburg⁴³ und aus Dörzbach⁴⁴ bei Künzelsau stammen Hiebmesser. Am häufigsten ist dieser Messertypus jedoch in Nordost-Bayern, in Franken und in der Oberpfalz, im rheinischen Gebirgsland und an der Marne in Frankreich. Während Haumesser — wenngleich etwas anderer Form — in Bayern schon in der Stufe Ha D auftreten, kommen sie im rheinischen Raum erst in Lt A, im Marnegebiet gar erst in Lt B auf. Möglicherweise haben sich die teils als Waffe, teils als Handwerkszeug verwendeten Geräte von Osten nach Westen ausgebreitet⁴⁵. Eisenhiebmesser unserer Form werden allgemein als typisch für das Früh-

³⁵ W. KRÄMER, Das keltische Gräberfeld von Nebringen (Kreis Böblingen). Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A 8 (1964) Taf. 3, 4, 5, 8, 9.

³⁶ Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 74 Taf. 99 D, 2, 3.

³⁷ Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 160 Taf. 30, 5.

³⁸ BITTEL, Kelten² 7, 94 Taf. 1 A; 12, 1, 2, 7, 8. — Siehe hierzu auch W. DRACK, Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 55, 1970, 83 mit Abb. 67, 68.

³⁹ H. ZÜRN, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A 16 (1970) 23 Taf. 19, 5.

⁴⁰ KOCH, Esslingen¹¹ 28 Taf. 24 B, 3.

⁴¹ H. BEHAGEL, Die Eisenzeit im Raume des rechtsrheinischen Schiefergebirges (1949) 60. Zu diesen Beilen siehe G. JACOBI, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5 (1974) 28 ff.

⁴² BITTEL, Kelten² 63 Taf. 6, 10.

⁴³ BITTEL/RIETH, Heuneburg⁷ 33 ff. Taf. 11, 1, 3.

⁴⁴ ZÜRN, Katalog Hall¹⁹ 37 Taf. 37, 10, 11.

⁴⁵ BEHAGEL, Eisenzeit⁴¹ 66 ff.

latène angesehen⁴⁶, sie eignen sich deshalb zur genaueren chronologischen Einordnung unserer Siedlungsstelle.

Die Fußzierfibel aus Grube 30 (Abb. 14, 1), das Fragment einer weiteren Fußzierfibel aus Grube 26 (Abb. 10, 3) sowie die Schlangenfibel aus Grube 17 (Abb. 12, 2) erlauben ebenso eine engere zeitliche Fixierung. Fuß, leicht geschweiften Bügel und die der größeren Stabilität wegen mit einer eisernen Achse versehene Armbrustkonstruktion der Fußzierfibel sind aus einem Stück Bronzedraht gefertigt. Die Fußzier ist auf den geraden, durchbohrten Fuß aufgenietet. Die Fibel entspricht der von G. MANSFELD für die Fibern der Heuneburg aufgestellten Grundform F1 B1 mit γ -Armbrustspirale⁴⁷ und ist typisch für den Bereich Baden-Württemberg mit einer gewissen Ausstrahlung nach Bayern. Nach MANSFELD sind die Fibern in kleineren, selbständigen Werkstätten des mittleren Neckarraumes⁴⁸ nördlich von Stuttgart hergestellt worden. Die vergleichbaren Fußzierfibern der Heuneburg kommen nur in den beiden obersten Schichten (Periode Ia und Ib) vor. Damit können sie zeitlich in die Stufe Ha D3/Lt A nach ZÜRN eingeordnet werden. Ähnliche Funde stammen aus Mörsingen⁴⁹, aus den Nebengräbern 4 und 11 des „Grafenbühl“ bei Asperg⁵⁰, aus Hügel 5 Grab 2 des Hügelgräberfeldes bei Mühlacker⁵¹ und aus Esslingen-Sirnau⁵². M. MARTIN fand Reste einer Armbrustkonstruktion mit Fibernadel, die zu einer Fußzierfibel gehören könnte, zusammen mit reinen Lt A-Keramikscherben⁵³. Schlangenfibern können nach den bisherigen Forschungsergebnissen in die Stufe Ha D1 datiert werden⁵⁴.

Die übrigen Funde

Ein bemerkenswerter Fund stammt aus Grube 1. Es handelt sich um einen Mahlstein in der Größe 36 x 20 x 18 cm aus Eifelbasalt, der unmittelbar neben der Feuerstelle in einer Grube lag. Er wird seiner besonderen Form wegen „Napoleonshut“ genannt. Er kommt im badischen Raum und im Rhein-Main-Gebiet mehrfach vor, so z. B. in der Siedlung Partenheim⁵⁵. Ein größerer, stark gebrauchter Mahlstein aus rotem Sandstein, ein nierenförmiger, kleinerer Mahlstein und ein Reibstein aus demselben Material stammen aus Grube 4. Ein über 50 kg schwerer Mahlstein aus Sandstein wurde in Grube 30 geborgen. In der als Hüttengrube bezeichneten Grube 17 lagen in einem Brandhorizont fünf Spinnwirtel. Außerdem fanden sich Spinnwirtel in fast jeder größeren Grube. Sie kamen in konischer, doppelkonischer und runder Form vor, die Größe variiert, einige sind mit Fingernageleindrücken verziert.

⁴⁶ JOACHIM, Hunsrück-Eifel-Kultur³⁴ 151. — H.-P. UENZE, Hügelgräber der Hallstatt- und Latènezeit bei Höresham. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie (Festschr. für JOACHIM WERNER zum 65. Geburtstag) Teil I (1974) 99 f. Abb. 3, 6. 8–10; 4, 2–4.

⁴⁷ G. MANSFELD, Die Fibern der Heuneburg 1950–1970. Heuneburgstudien II. Röm.-Germ. Forsch. 33 (1973) 37. 39 Abb. 21.

⁴⁸ MANSFELD, Heuneburg⁴⁷ 47.

⁴⁹ Fundber. aus Schwaben N. F. 11, 1951, 78 Taf. 7, 21. — H. ZÜRN, Hallstattforschungen³⁹ Taf. Q 38.

⁵⁰ ZÜRN, Hallstattforschungen³⁹ Taf. 22 D. 23 B.

⁵¹ ZÜRN, Hallstattforschungen³⁹ Taf. 45 C, 2.

⁵² ZÜRN, Hallstattforschungen³⁹ Taf. M A, 6. 7. — KOCH, Esslingen¹¹ Taf. 17, 6. 7.

⁵³ MARTIN u. a., Gelterkinden¹⁴ 187.

⁵⁴ Germania 27, 1943, 24.

⁵⁵ Germania 10, 1926, 1. Siehe auch Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 117 Fst. 4 f. — JOACHIM stellt in der Beschreibung seiner Stufe HEK II A (Lt A) fest, daß in dieser Zeit die aus Basaltlava gefertigten Mahlsteine in Form eines „Napoleonshutes“ als Neuheit auftreten: JOACHIM, Hunsrück-Eifel-Kultur³⁴ 114.

Interessant sind die Funde aus Grube 40, die leider nur teilweise untersucht werden konnte. Neben einem unbeschädigten, grob aus Lehm geformten Webgewicht wurden noch größere Bruchstücke von zwei weiteren Webgewichten und ein sackförmiger Gewichtsstein mit Spuren eines eisernen Ansatzes geborgen.

Schließlich seien noch zwei runde, etwa 1,5 cm im Durchmesser messende Spielsteinchen aus einem auf einer Seite rotbraunen, auf der anderen Seite schwarzen Tonscherben erwähnt, die in Grube 43 neben einer durch einen stärkeren runden, grau glasierten Lehmwulst gekennzeichneten Feuerstelle gefunden wurden.

Die zahlreichen Tierknochen, insbesondere die vielen Schädelbruchstücke, sind noch nicht untersucht. Nach einer ersten Durchsicht geurteilt, scheinen die Knochen von Schweinen und Schafen zu überwiegen.

Zur Datierung der Siedlung

Schwierig ist es, Siedlungsstellen zeitlich einzuordnen, die offensichtlich nur kurze Zeit bewohnt waren und auf denen lediglich eine Kulturschicht angetroffen wird. Hier bleibt nur die Möglichkeit, den Zeitraum zwischen den ältesten und jüngsten Funden durch Vergleiche mit geschlossenen Komplexen anderwärts zu bestimmen.

Betrachtet man den Grabungsplan (Abb. 2), so fällt die räumliche Distanz der Gruben 1–4 zu den übrigen Gruben auf. Da der Bereich zwischen Gebäude Stauffenbergstraße 26 und Fuchsweg 9 nicht genau untersucht werden konnte, aber einzelne Beobachtungen darauf hindeuten, daß die komplexe „Bebauung“ südlich von Gebäude Fuchsweg 9 keine Fortsetzung in Richtung Norden gefunden hat, liegt der Schluß nahe, hier auch eine zeitliche Barriere anzunehmen. Diese an sich logische Folgerung ist jedoch nicht zu beweisen. So darf davon ausgegangen werden, daß es sich trotz der scheinbar räumlichen „Zersplitterung“ um eine geschlossene, zusammengehörige Siedlungsstelle handelt.

Sicher zu datieren sind die Fußzier- und Schlangenfibeln. Sie können der Stufe Ha D3 und Ha D1 zugeordnet werden. In die Stufe Lt A gehört das eiserne Haumesser. Gelbe Glasperlen mit blauen Augen (Grube 35 Abb. 15, 6) kommen schon in diesem Übergangshorizont vor⁵⁶.

Bei den Keramikfunden sind die am häufigsten vorkommenden Schalenbruchstücke für eine chronologische Bestimmung ungeeignet, da sie ohne große Veränderung in der Hallstatt- und in der Latènezeit hergestellt wurden. Die Schüssel aus Grube 1 (Abb. 5, 20) trägt ein schmales Riefenband, wie es für Ha D3 belegt ist, hingegen ist für Lt A breiter Riefendekor charakteristisch. Die übrigen Schüsseln, Töpfe und Flaschen zeigen zwar deutlich ihr hallstattzeitliches Erbe (z. B. die S-förmig geschwungenen Schüsseln), sind jedoch eher dem frühlatènezeitlichen Formengut verwandt. Auch der rohe, hart gebrannte, schwarze Ton der meisten Gefäße deutet auf frühes Latène hin, während die selteneren, schlecht geschlammten, nicht so stark gebrannten, oft sogar porösen Keramikreste der späten Hallstattzeit entstammen. Ein spätes Stück, das zeitlich nicht zu den übrigen Keramikfunden zu passen scheint, ist der mit einem Wellenband verzierte Topf aus Grube 6 (Abb. 8, 1). Solche Wellenbandverzierungen kommen nach BITTEL⁵⁷ in Süddeutschland kaum vor dem späten Latène vor und gehen in die römische Keramik über⁵⁸.

⁵⁶ ZÜRN, Hallstattforschungen³⁹ Taf. 25, 11. 25.

⁵⁷ BITTEL, Kelten² 84. 90 Taf. 23. 29.

⁵⁸ KOCH, Esslingen¹¹ Taf. 30, 5. Auch aus der Alamannenzeit sind Gefäße mit Wellenbandverzierung bekannt, so aus Bietigheim (Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 131 Taf. 124 B, 2) und Weil der Stadt (Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 155 Taf. 141 A).

Die Bestattungsart, soweit sie sich aus den Skelettresten der Grabgrube 30 bestimmen läßt, entspricht der auch in Ha D vorkommenden Flachgräbersitte, die in Stufe Lt B die Hügelgräber endgültig verdrängt hat. Zeitlich paßt die Bestattung demnach gut in den abgesteckten Rahmen. Anhaltspunkte für eine feinere Datierung liefert sie hingegen nicht⁵⁹.

Nach allen Überlegungen könnte die Siedlung in die Stufe Ha D3 datiert werden. Für diese Annahme sprächen die Bronzefunde, zahlreiche Gefäßformen und einige weitere Fundstücke, wenn man sie nach ihrem frühesten Auftreten beurteilt.

Betrachtet man hingegen die Mehrzahl der Keramik, so ist trotz ihrer hallstattzeitlichen Verwandtschaft die Zugehörigkeit zum Frühlatène unverkennbar. Latènezeitlich ist auch das Hiebmesser. Die Ha D1-zeitliche Schlangenfibel schließt eine Datierung des Komplexes in die Stufe Ha D3/Lt A nicht aus, wenn man nämlich den Wert, den Metallgegenstände für den damaligen Menschen hatten, in Rechnung stellt und deshalb für die Fibel eine längere Lebensdauer als für die Keramik annimmt.

Man wird dem vorliegenden Befund wohl am ehesten gerecht, wenn man der These ZÜRNS von den sogenannten „Mischgräbern“ folgt und die Stufen Ha D3 und Lt A auch für diese Siedlung zeitgleich ansetzt⁶⁰. Die Siedlungsstelle dürfte noch in Lt A wieder aufgegeben worden sein. Hierfür spricht der Grabungsbefund: Zum einen ist lediglich ein Kulturhorizont festgestellt worden, zum anderen waren keine Überschneidungen von Gruben (ausgenommen Grube 30) zu beobachten. Einer längeren Besiedlung widersprechen nicht nur die Funde, sondern auch die Tatsache, daß die freien Flächen bereits überwiegend landwirtschaftlich genutzt wurden und unter den damaligen Voraussetzungen der Felderwirtschaft nur eine zeitlich begrenzte Ertragsfähigkeit zu erzielen war⁶¹.

Betrachtet man im übrigen die Grubenverteilung, so fehlt eigentlich jeder räumliche Zusammenhang, wie er von einer auf zweckmäßiges Zusammenleben angelegten und einigermaßen erschlossenen Siedlung erwartet werden kann. Es ist kein System zu erkennen. Insbesondere fehlen Hinweise, wo und wie die Bewohner der Siedlung gelebt haben. Ob man die Hüttengruben als Wohnhütten ansehen darf, bleibt zweifelhaft. Zwar geht M. MARTIN in der Beschreibung einer ähnlichen Grube in Gelterkinden (Kanton Baselland)⁶² unter Hinweis auf Befunde in Singen, Riegel und Bietigheim⁶³ von dieser Annahme aus, doch kann dem für die Kornwestheimer Siedlung nicht ohne weiteres gefolgt werden, weil typische Wohnhüttenmerkmale, z. B. Pfostenlöcher für eine massive Dachkonstruktion, fehlen. Zudem haben Grabungen anderer Siedlungsstellen aus dieser Zeit (Lochenstein bei Balingen⁶⁴, Goldberg⁶⁵) stets Grundrisse größerer Wohnhäuser mit mehr als 10 m Länge, z. T. mit angebauten Ställen und Scheunen, zutage gebracht. Diese Häuser waren allerdings ebenerdig angelegt, so daß Überreste, mit Ausnahme von Pfostenlöchern

⁵⁹ Auch auf der Heuneburg liegt innerhalb der Siedlung ein Grab: Germania 30, 1952, 328; Fundber. aus Baden-Württ. 1, 1974, 284 ff.

⁶⁰ ZÜRN, Hallstattforschungen³⁹ 109. Auch F. FISCHER spricht davon, daß diese Zeitgleichheit u. a. beim Hohenasperg „mit Händen zu greifen ist“ (Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 88). In adäquater Anwendung der These ZÜRNS von den Mischgräbern (Grabinventare mit Ha D 3- und Lt A-Typen) könnte man hier von einer „gemischten Siedlung“ ausgehen.

⁶¹ Vgl. KRÄMER, Nebringen³⁵ 22 — er geht ebenfalls davon aus, daß die Siedlungen im Neckartal nur wenige Generationen bewohnt waren.

⁶² MARTIN u. a., Gelterkinden¹⁴ 193.

⁶³ Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 237 ff. — Ein ähnlicher Befund aus Geislingen/Steige-Altstadt: Fundber. aus Schwaben N. F. 14, 1957, 145 ff.

⁶⁴ Fundber. aus Schwaben N. F. 2, 1924, 82 f. Taf. 3 — die Funde gehören in die Stufe Ha D.

⁶⁵ SCHUMACHER-Festschrift (1930) 156. — G. CHILDE, Prehistoric Migrations in Europe (1950) 224 Abb. 178.

der Wand- und Dachkonstruktionen, infolge Abtragungen und Verschleifungen ausgesprochen selten waren. Nebengebäude aber gaben, waren sie grubenartig in den anstehenden Boden eingetieft, oft recht aufschlußreiche Einblicke. Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, warum gerade in Kornwestheim eine echte „Wohngrubenkultur“ vorliegen sollte, in der die Bewohner, aus welchen Gründen auch immer, in unpraktischen, ständig feuchten und kaum sauber zu haltenden Grubenhütten wohnten und auf die Bequemlichkeit der Großhäuser verzichteten. „Der Mensch sucht sich gegen Feuchtigkeit und Kälte zu schützen“, meinte schon O. PARET in seiner Untersuchung ähnlicher jungsteinzeitlicher Grabungsbefunde⁶⁶ und lehnte eine Wohngrubenkultur ab. F. TISCHLER kommt bei der Beschreibung einer Siedlung der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur bei Ochtendung (Lkr. Mayen)⁶⁷ zu demselben Ergebnis. Er hält die Vorstellung, daß die Bewohner jener Siedlung aus Armut oder in einer bestimmten Situation in Kleinbauten Zuflucht nehmen mußten, für möglich, läßt aber den Gedanken an ständig bewohnte Grubenhütten endgültig fallen. Seiner Meinung nach gibt nur die Kombination Großhaus und kleinere Zweckbauten die richtige Vorstellung über eine Siedlung jener Zeit, wobei die Funde in den einzelnen Gruben Aufschluß über die Funktion der Gruben gaben. Er deutet Einzelfunde wie Mahlsteine, Webgewichte und Spinnwirtel als Hinweis auf die gewerbliche Nutzung. Übernimmt man diese Auffassung für Kornwestheim, so könnten Grube 4 als Kornmühle, Gruben 17 und 40 als Webstuben und Gruben 9 und 29 als Räuchergruben gedeutet werden. Die Feuerstellen in einzelnen Gruben – eigentlich Anzeichen ständig bewohnter Hütten – könnten der Heizung, während in ihnen gearbeitet wurde, oder, wie F. TISCHLER annimmt⁶⁸, der Raucherzeugung zur Fellgerbung oder Fleischkonservierung gedient haben. Grube 30, deren Fundinventar mit Ausnahme des großen Mahlsteins auf keine spezielle Funktion schließen läßt, könnte zugunsten der Grabgrube aufgegeben worden sein – ein insbesondere in der Jungsteinzeit praktiziertes Verfahren⁶⁹. Zwischen der Benutzung der Grube 30 und der Bestattung muß dann kein zeitlicher Unterschied bestehen.

Nach all diesen Überlegungen war die Kornwestheimer Siedlungsstelle etwa um 500 v. Chr. bewohnt. Sie ist damit zeitgleich mit der Endphase der großen Fürstensitze auf der Heuneburg und dem Hohenasperg. Man könnte in ihr einen kleinen Weiler oder Hof sehen, wie ihn R. v. USLAR für diese Zeit als charakteristisch beschrieb⁷⁰. Die Bewohner betrieben Ackerbau, vielleicht auch in bescheidenem Umfang Viehzucht, und dürften wahrscheinlich zum Herrschaftsbereich der Herren vom Asperg gehört haben⁷¹.

Anschrift des Verfassers:

WALTER JOACHIM
Markelsheimer Straße 26
7000 Stuttgart 40

⁶⁶ Germania 26, 1942, 89 f. — O. PARET, Das neue Bild der Vorgeschichte (1946) 54 ff.

⁶⁷ Bonner Jahrb. 151, 1951, 52.

⁶⁸ Ebenda.

⁶⁹ Germania 26, 1942, 100. Auf eine Bestattung in einer Hüttengrube in Bietigheim wird auch in Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 238 hingewiesen.

⁷⁰ Bonner Jahrb. 146, 1939, 40. — Siehe auch BITTEL, Kelten² 96.

⁷¹ ZÜRN, Hallstattforschungen³⁹ 126.

Fundkatalog

Grube 1

Scherben einer Schüssel mit abgesetzter, durch 4 Riefen verzierter Schulter und leicht verdicktem Rand. Ansatz einer Bodendelle. 2 Flicklöcher. Braun-schwarz-fleckiger Ton, gut geglättet. Rdm. 23 cm (*Abb. 5, 20*).

Scherbe einer gebauchten Schüssel mit abgesetzter, durch Graphitstreifen verzierter Halskehle, Rand innen mit Graphitüberzug. Schwarz, sehr gut geglättet. Rdm. ca. 20 cm (*Abb. 5, 14*).

Scherbe einer gebauchten Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand. Dunkelgrau, geglättet (*Abb. 5, 9*).

Scherbe eines großen Topfes mit einziehendem Oberteil und ausbiegendem Rand. Schwarzgrau, geglättet. Rdm. 22 cm (*Abb. 5, 17*).

Scherbe eines Topfes mit senkrecht stehendem, verdicktem Rand. Graubrauner harter Ton, gut geglättet. Großer Rdm. (*Abb. 5, 6*).

Scherbe eines gebauchten Topfes mit leicht ausbiegendem Rand. Graubraun, geglättet. Rdm. 14 cm (*Abb. 5, 11*).

Scherbe eines groben Topfes mit senkrecht stehendem, oben tordiertem Rand. Grauer sandiger Ton, überstrichen (*Abb. 5, 12*).

Scherbe einer gewölbten Schale mit leicht einziehendem, abgestrichenem Rand. Schwarzgrau, geglättet. Rdm. 24 cm (*Abb. 5, 21*).

Scherbe einer konischen Schale mit leicht einbiegendem, keulenförmig verdicktem Rand. Schwarz, gut geglättet (*Abb. 5, 10*).

Scherbe einer gewölbten Schale mit einziehendem Rand und Flickloch. Schwarzgrau, geglättet (*Abb. 5, 8*).

Scherben einer dünnwandigen gewölbten Schale mit leicht einziehendem Rand. Schwarzgrau, geglättet. Rdm. ca. 24 cm (*Abb. 5, 7*).

Scherbe einer groben steilwandigen Schüssel mit einziehendem, oben abgestrichenem Rand, auf der Schulter Fingertupfen. Braun mit rauher Oberfläche (*Abb. 5, 19*).

Scherbe einer flach gewölbten Schale mit abgesetztem, ausbiegendem Rand. Braun, gut geglättet, innen Graphitüberzug. Rdm. 18 cm (*Abb. 5, 15*).

Scherbe einer gewölbten Schüssel mit kurz ausbiegendem Rand. Schwarzgrau, gut geglättet (*Abb. 5, 16*).

Scherbe einer gewölbten Schale mit einziehendem, keulenförmig verdicktem Rand. Schwarz, gut geglättet (*Abb. 5, 13*).

Scherben eines steilwandigen Topfes mit Wulstrand. Rdm. 18 cm (*Abb. 5, 18*).

Hälfte eines doppelkonischen Spinnwirtels, mit Kerben verziert. Dm. 4 cm (*Abb. 5, 5*).

Hälfte eines rundlichen Spinnwirtels aus grauem Ton. Dm. 4 cm (*Abb. 5, 4*).

Bruchstück eines Bronzeblechhohlringes mit Steckverschluß und strichverzierter Muffe. L. noch 4,8 cm (*Abb. 5, 3*).

Bronzedraht mit ovalem Querschnitt, wohl aufgebogener Ring. L. 6,5 cm (*Abb. 5, 2*).

Eisernes Tüllenbeil. L. 6,5 cm (*Abb. 5, 1*).

„Napoleonshut“ aus Eifelbasalt. Größe 36 x 20 x 18 cm (*Abb. 6*).

Weitere unverzierte Scherben.

Grube 2

Neben unverzierten Wandscherben ein Schalenrand und vier weitere Randscherben.

Grube 3

Neben unverzierten Wandscherben ein Schalenrand und der Rand eines Topfes.

Grube 4

Scherbe mit schräg schraffierten Bändern. Schwarz (*Abb. 7, 3*).

Scherben einer großen gewölbten Schale. Dunkelbraun, überglättet. Rdm. ca. 45 cm (*Abb. 7, 2*).

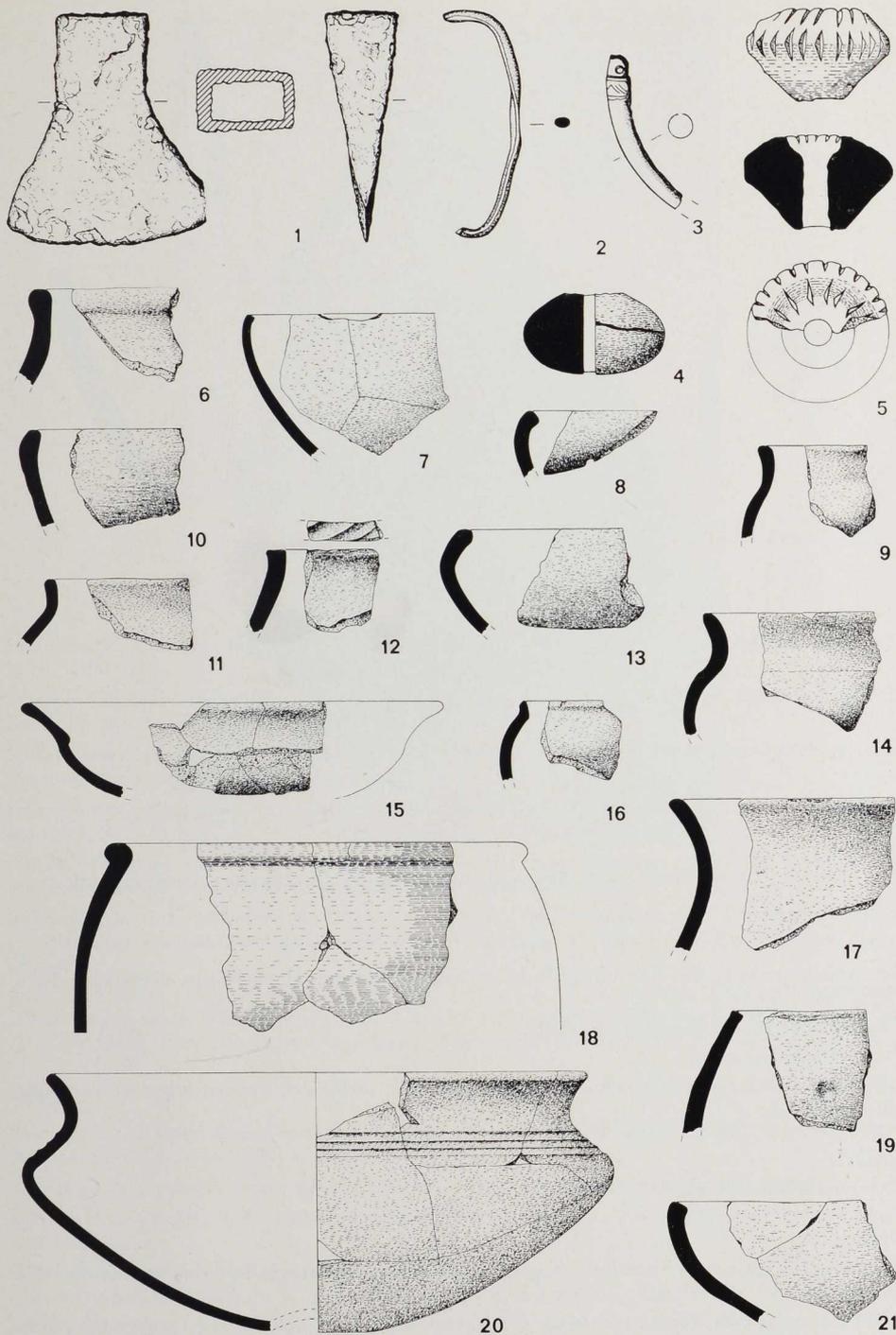


Abb. 5 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Grube 1. 1 Eisen; 2. 3 Bronze; sonst Keramik. 1-5 Maßstab 1 : 2; sonst Maßstab 1 : 3.

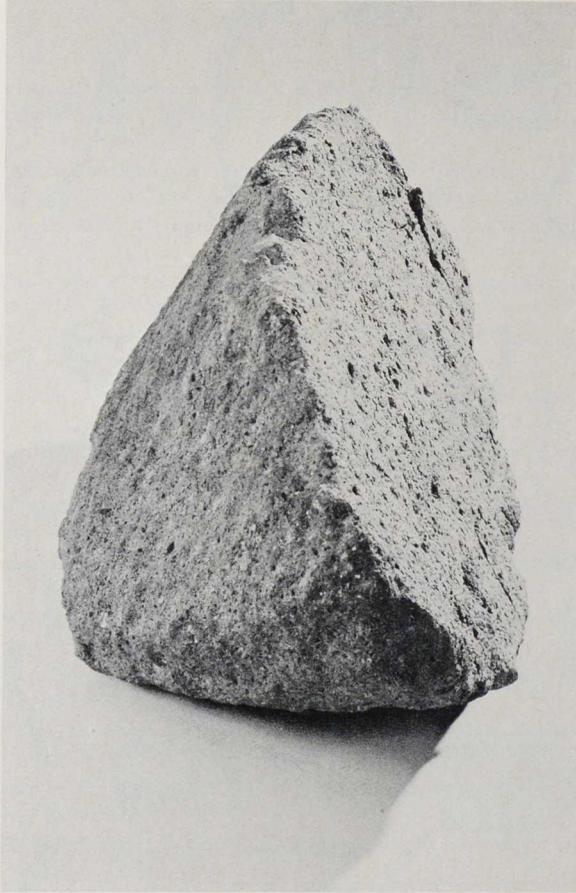


Abb. 6 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Grube 1. „Napoleonshut“ aus Eifelbasalt.

Randscherbe eines großen Topfes mit leicht ausbiegendem Rand. Dunkelbraun, überglättet. Rdm. 25 cm (*Abb. 7, 1*).

Flache Reibplatte aus Sandstein. L. 28 cm.

Zwei weitere Reibsteine.

Die verzierte Scherbe dürfte Schussenrieder Kultur sein, die beiden übrigen Scherben sind ebenfalls neolithisch.

Grube 5

Unverzierte Wandscherben.

Grube 6

Scherben eines groben steilwandigen Topfes mit leicht ausbiegendem, oben abgestrichenem Rand. Auf der Schulter unregelmäßiges Zickzackband. Rdm. 17,5 cm; H. 22 cm (*Abb. 8, 1*).

Scherbe eines groben Topfes mit leicht ausbiegendem Rand. Graubraun mit grober Oberfläche (*Abb. 8, 2*).

Scherbe eines gebauchten Topfes mit senkrecht stehendem, keulenförmig verdicktem Rand. Hellgrau, sehr gut geglättet. Rdm. ca. 14 cm (*Abb. 8, 3*).

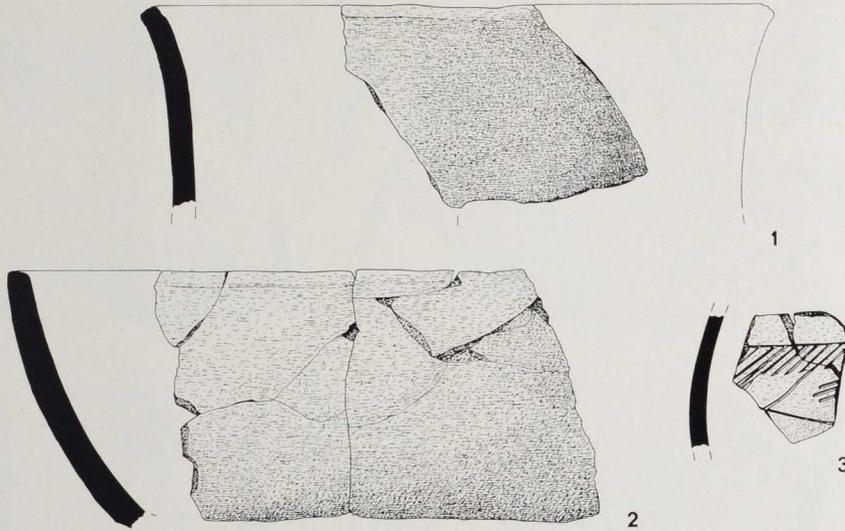


Abb. 7 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Grube 4. 1. 2 Maßstab 1 : 3; 3 Maßstab 1 : 2.

Scherbe einer gebauchten Schüssel mit ausbiegendem Rand. Dunkelgrau, gut geglättet. Rdm. ca. 32 cm (*Abb. 8, 8*).

Scherben einer flachen gewölbten Schale mit senkrecht stehendem, leicht nach innen gedrücktem Rand. Braun, rauh. Rdm. ca. 35 cm (*Abb. 8, 9*).

Scherbe einer steilwandigen gewölbten Schale mit verdicktem Rand. Braun, sandig, überglättet. Rdm. ca. 18 cm (*Abb. 8, 7*).

Scherbe einer steilen gewölbten Schale mit einziehendem Rand. Graubraun, hart, horizontal überstrichen (*Abb. 8, 6*).

Randscherbe einer steilwandigen groben Schale mit leicht einziehendem, verdicktem Rand. Graubrauner, grober Ton mit rauher Oberfläche. Rdm. 10 cm (*Abb. 8, 5*).

Randscherben eines steilwandigen Topfes mit horizontalen Stichbändern und zwischengestellten eingedrückten Zickzackbändern. Dunkelbrauner Ton, geglättet. Rdm. ca. 30 cm (*Abb. 8, 4*). Hinkelstein.

Dazu eine weitere kleine ritzverzierte Scherbe und vier Silexabschläge, ebenfalls neolithisch. Weitere unverzierte Wandscherben, darunter zwei aus Graphitton, 16 Schalenränder, ein Topfband, die Hälfte eines Spinnwirtels und zwei Flußkiesel mit Schleifspuren.

Grube 7

Zwei Scherben einer flachen gewölbten Schale mit senkrecht stehendem Rand. Schwarz, überstrichen. Rdm. ca. 26 cm (*Abb. 9, 1*).

Scherbe einer gewölbten Schale mit einziehendem Rand. Braun, überstrichen (*Abb. 9, 2*).

Scherbe einer groben, flach gewölbten Schale mit abgestrichenem Rand. Grau mit rauher Oberfläche (*Abb. 9, 3*).

Scherben einer dünnwandigen Schüssel mit senkrecht stehendem Rand. Braun-grau-fleckig, geglättet (*Abb. 9, 4*).

Scherbe einer gebauchten Schüssel mit leicht nach außen gedrücktem Rand. Dunkelbrauner Ton, geglättet. Rdm. ca. 24 cm (*Abb. 9, 5*).

Scherben eines kleinen flaschenartigen Töpfchens. Grau-braun-fleckig, überstrichen. Rdm. 8 cm (*Abb. 9, 6*).

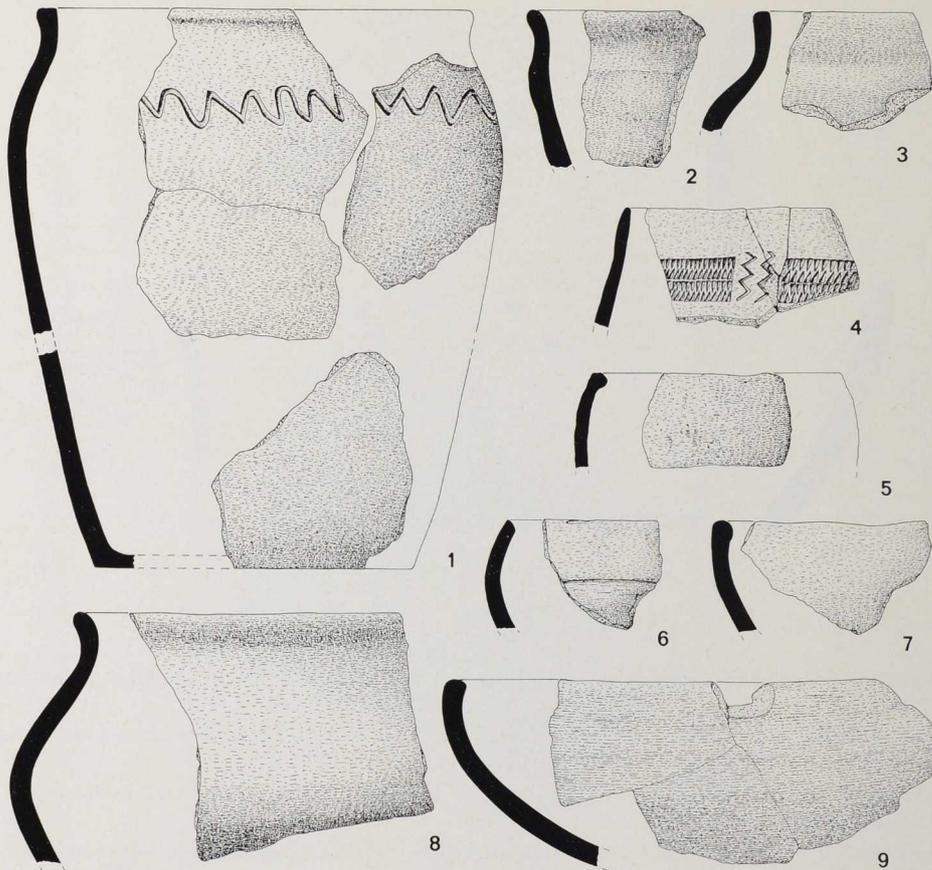


Abb. 8 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Grube 6. Maßstab 1 : 3.

Scherbe eines Topfes mit senkrecht stehendem Rand. Brauner grober glimmerhaltiger Ton, Oberfläche grob überstrichen (Abb. 9, 15).

Wandscherbe eines großen Topfes mit abgesetzter Schulter und hohem, ausbiegendem Hals. Braun, überglättet (Abb. 9, 7).

Scherben eines groben gebauchten Topfes mit senkrecht stehendem Rand, auf der Schulter Fingertupfenreihe. Grau, grob mit rauher Oberfläche (Abb. 9, 9).

Drei Wandscherben von Töpfen mit Fingertupfenverzierung (Abb. 9, 10. 12. 14).

Scherbe eines Topfes mit oben tordiertem Rand. Grauer grober Ton (Abb. 9, 13).

Wandscherbe eines Topfes mit senkrechten Einschnitten. Grauer sandiger Ton, überglättet (Abb. 9, 8).

Wandscherbe mit senkrechtem Kammstrichband. Schwarzgrau (Abb. 9, 11).

Hälfte eines grauen Spinnwirtels. Dm. 2,8 cm (Abb. 9, 17).

Spinnwirtel mit eingeritzter Verzierung, bräun. Dm. 3,4 cm (Abb. 9, 16).

Dazu weitere unverzierte Scherben, die Scherbe einer Schale mit Innenbemalung durch Graphitwinkelstreifen und Hüttenlehmbröckchen.

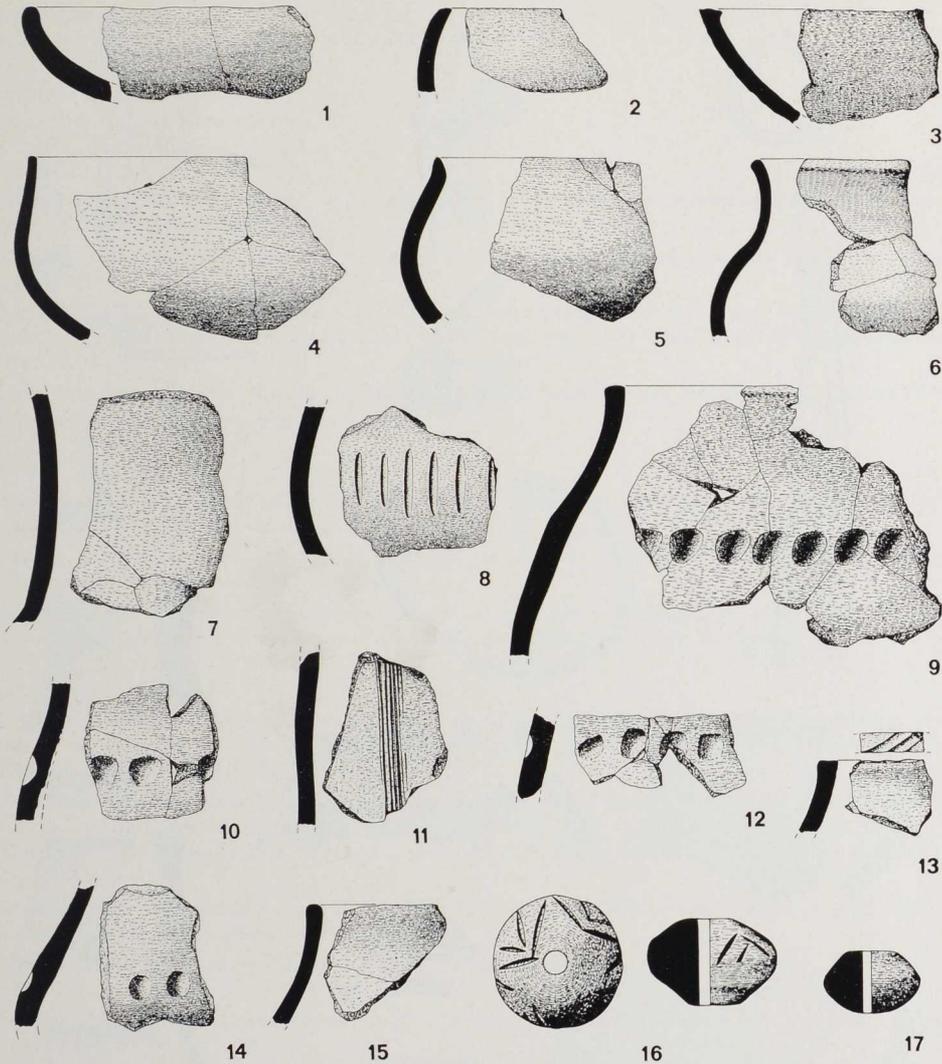


Abb. 9 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Grube 7. 16. 17 Maßstab 1 : 2; sonst Maßstab 1 : 3.

Grube 8

Wandscherbe mit horizontaler Stichreihe und horizontalem und schrägem eingestochenem Band. Braun (Abb. 10, 7). Hinkelstein.

Rand- und Wandscherbe eines Gefäßes mit breiten eingestochenen Bändern verziert. Hinkelstein. Dazu späthallstattzeitliche Scherben, neben zahlreichen unverzierten Stücken zwölf Schalenränder, Scherbe einer Schüssel, ein eingedellter Boden und ein Spinnwirtel. Außerdem glimmerhaltiger Steinbrocken.

Grube 9

Bruchstück einer Tondüse. Braun, gut geglättet, keine Brandspuren. Dm. der Öffnung 7,5 cm (Abb. 10, 8).

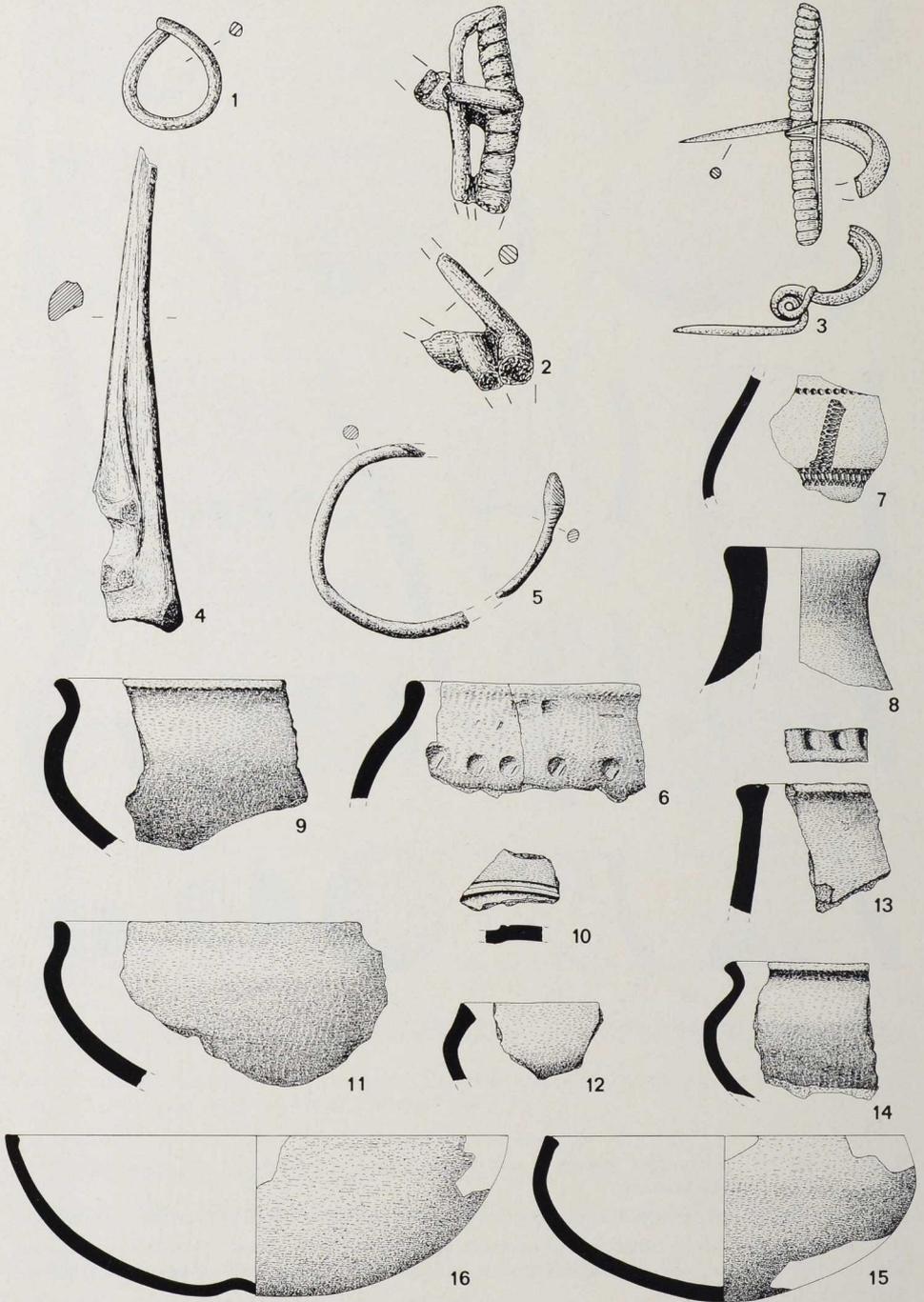


Abb. 10 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. 1 Grube 24; 2. 4. 13–15 Grube 16; 3 Grube 26; 5. 6 Grube 12; 7 Grube 8; 8 Grube 9; 9–11 Grube 11; 12 Grube 21; 16 Grube 22. 1–3 Maßstab 1 : 1; 4. 5 Maßstab 1 : 2; sonst Maßstab 1 : 3.

Dazu Ränder von zwei Schalen und einer Schüssel, unverzierte Scherben, Teile eines kaum gebrannten Tonrings und Reibsteinbruchstücke aus Sandstein.

Grube 10

Unverzierte grobe Wandscherben.

Grube 11

Scherbe einer gewölbten Schüssel mit kurzer Schulter und senkrecht stehendem Rand. Braun, gut geglättet. Rdm. 21 cm (*Abb. 10, 11*).

Scherbe einer gewölbten Schüssel mit ausbiegendem Rand. Dunkelgrau, gut geglättet. Rdm. 25 cm (*Abb. 10, 9*).

Rand-, Wand- und Bodenscherbe einer Schüssel mit ausbiegendem Rand und durch Rillen abgesetztem, leicht eingedelltem Boden. Schwarz, sehr gut geglättet, außen Graphitüberzug (Boden: *Abb. 10, 10*).

Dazu Scherben von zwei Schalen, einer Schüssel, zwei Scherben mit Durchbohrung und weitere unverzierte Wandscherben. Siehe auch Grube 24.

Grube 12

Zwei Bruchstücke eines Armrings aus Eisen mit aufgegossenen verdickten, strichverzierten Enden aus Bronze. Erhalten sind der Ringkörper und ein Ende. Dm. 5,5 cm (*Abb. 10, 5*).

Scherbe eines gebauchten Topfes mit senkrecht stehendem, verdicktem Rand, auf der Schulter Fingertupfenreihe. Rdm. ca. 18 cm (*Abb. 10, 6*).

Dazu Scherben von sechs Schalen, drei Schüsseln, zwei groben Töpfen, ein eingedellter Boden, weitere unverzierte Wandscherben und der Oberteil eines kegelförmigen Webgewichtes.

Grube 13

Eisernes Haumesser mit geschwungenem Rücken. Griff halbkreisförmig ausgeschnitten und auf beiden Seiten durch je eine aufgelegte Eisenplatte verstärkt. An der Spitze beschädigt. L. noch 35,5 cm; L. des Griffs 9,7 cm (*Abb. 11, 6*).

Zahlreiche Scherben eines hohen steilwandigen Topfes mit ausbiegendem, abgestrichenem Rand. Flächig durch unregelmäßige horizontale Fingertupfenreihen verziert. Grauer, leicht sandiger Ton mit innen grauer, außen braun-grau-fleckiger Oberfläche. Rdm. 18 cm; H. 23,5 cm (*Abb. 11, 1*).

Scherben einer flachen, leicht gewölbten Schale mit einziehendem Rand. Durchbohrung. Graubraun, geglättet. Rdm. 34 cm (*Abb. 11, 8*).

Scherbe einer halbkugeligen Schale mit leichter Randkehlung. Schwarz, gut geglättet. Rdm. 24 cm (*Abb. 11, 7*).

Scherbe einer halbkugeligen Schale mit einziehendem Rand. Dunkelbraun, gut geglättet. Rdm. 21 cm (*Abb. 11, 5*).

Scherbe einer flachen Schale mit nach außen geknicktem Rand. Dunkelbraun, grob, überstrichen. Rdm. 18 cm (*Abb. 11, 4*).

Wandscherbe eines großen Gefäßes mit Horizontalrippe und Resten eines flächigen Graphitüberzuges (*Abb. 11, 2*).

Wandscherbe eines groben Graphittontopfes, Schulter durch eingeritzte Zickzacklinie betont (*Abb. 11, 3*).

Dazu Scherben von achtzehn Schalen, sieben Schüsseln, zwölf Töpfen, die Randscherben einer Flasche, eine kleine Scherbe eines scheibengedrehten Gefäßes mit Rillen und eine weitere Scherbe eines Graphittontopfes. Dazu drei Bruchstücke von Schleifsteinen, zwei unförmige Eisenbruchstücke und weitere unverzierte Wandscherben.

Grube 14

Keine Funde.

Grube 15

Keine Funde.

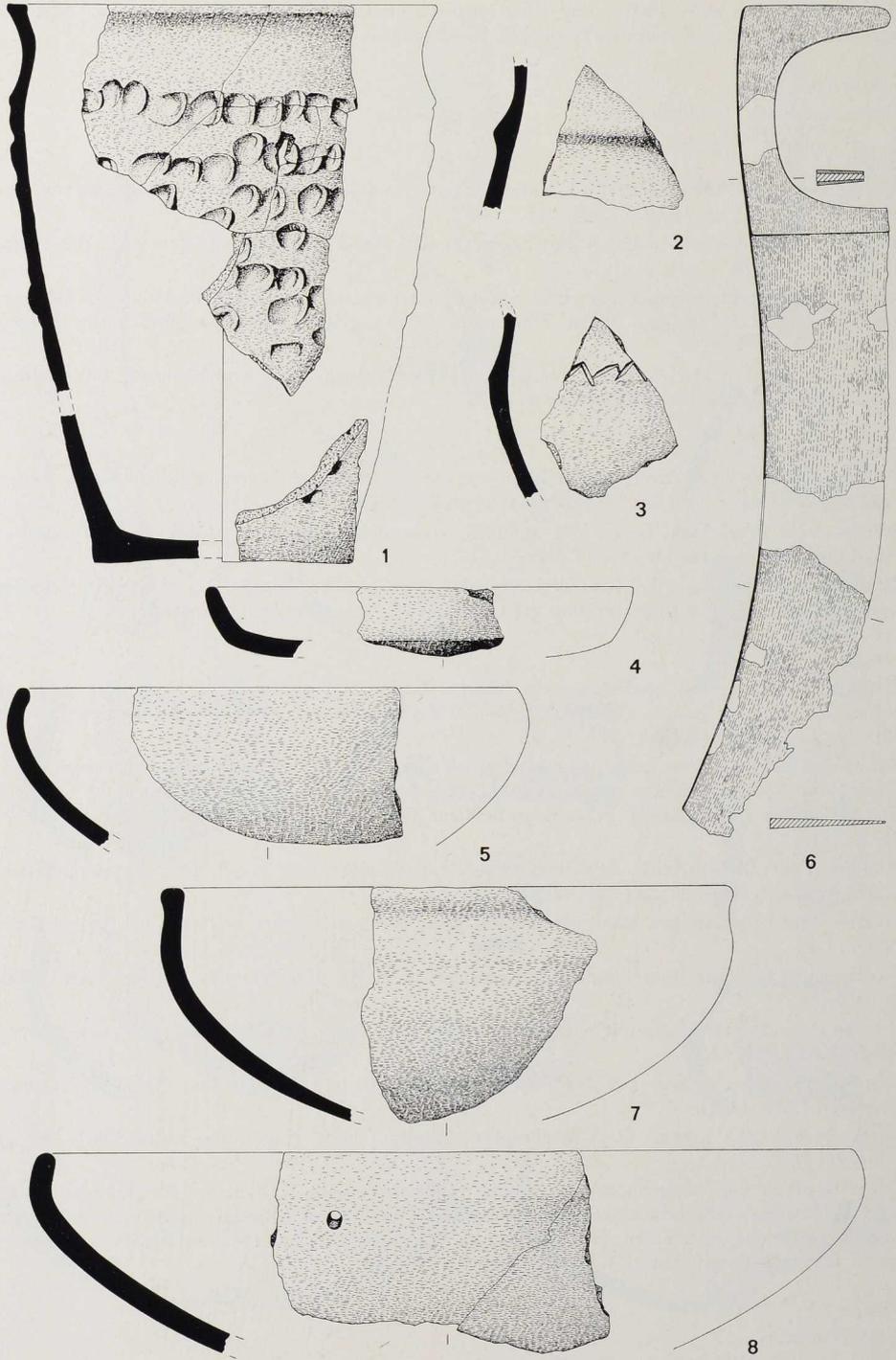


Abb. 11 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg, Grube 13. Maßstab 1 : 3.

Grube 16

Bruchstück einer Eisenfibel. Erhalten nur der Spiralteil mit langer Spirale und innerer Sehne sowie der Ansatz des Bügels und der Fibelnadel. L. der Spirale 2,9 cm (*Abb. 10, 2*).

Scherben einer gewölbten Schale mit einziehendem Rand und kleinem Standboden. Schwarz, geglättet. Rdm. 15 cm (*Abb. 10, 15*).

Scherbe einer gebauchten Schüssel mit ausbiegendem, leicht verdicktem Rand. Hellbraun, gut geglättet (*Abb. 10, 14*).

Scherbe eines steilwandigen groben Topfes mit verdicktem, getupftem Rand. Grauschwarzer grober Ton mit rauher Oberfläche (*Abb. 10, 13*).

Knochenpfriem mit abgebrochener Spitze. L. noch 13,6 cm (*Abb. 10, 4*).

Dazu Scherben von sieben Schalen, drei Schüsseln, einem Topf und weitere unverzierte Wandscherben.

Grube 17

Bruchstück einer Schlangenfibel aus Bronze. Erhalten die Nadel mit dem Ansatz der Bügelwindungen sowie der aufgeschobene zylinderförmige gerippte Gewandhalter. L. noch 3,74 cm (*Abb. 12, 2*).

Vierkantiger Bronzedraht, gehämmert, ein Ende platt geschlagen. Wohl Rohstück für die Fibelherstellung. L. 12,0 cm (*Abb. 12, 1*).

Zusammengewickelt Bronzestück, zu erkennen Ansatz einer Spirale sowie flachgehämmertes Bronzeblech. L. 4,4 cm (*Abb. 12, 3*).

Nähnadel aus Eisen. L. 3,7 cm (*Abb. 12, 4*).

Schlanker Tüllenmeißel mit ausgebrochener Schneide aus Eisen. L. 17,26 cm (*Abb. 12, 12*).

Scherbe einer Schüssel mit Schulterknick und leicht ausbiegendem Rand. Auf der Schulter drei umlaufende Riefen. Hellbrauner poröser Ton (vegetabilisch gemagert ?) mit gut geglätteter Oberfläche. Rdm. 23 cm (*Abb. 12, 5*).

Randscherbe einer Schüssel mit Riefenverzierung. Schwarzbraun (*Abb. 12, 6*).

Scherbe einer steilwandigen Schüssel mit ausbiegendem Rand, auf der Schulter drei umlaufende Riefen. Grauer poröser Ton mit schwarzgrauer, gut geglätteter Oberfläche. Rdm. ca. 20 cm (*Abb. 12, 7*).

Randscherbe einer Schüssel, gut geglättet. Rdm. ca. 25 cm (*Abb. 12, 8*).

Scherbe einer halbkugeligen Schale mit leicht ausbiegendem Rand. Schwarz, geglättet. Innen und außen Reste eines Graphitüberzuges. Rdm. 15 cm (*Abb. 12, 9*).

Scherbe einer Schüssel mit abgesetztem ausbiegendem Rand. Schwarz, gut geglättet. Rdm. 19 cm (*Abb. 12, 10*).

Scherbe einer gebauchten Schüssel mit ausbiegendem Rand. Schwarz, geglättet. Rdm. 17 cm (*Abb. 12, 13*).

Scherbe einer gewölbten Schüssel mit kurzem Schrägrand. Dunkelbrauner Ton, innen und außen Reste von Graphitierung (*Abb. 12, 11*).

Scherbe einer gewölbten Schüssel, Wand grob facettiert, Rand nach innen abgestrichen. Schwarzgrau, überglättet. Rdm. ca. 22 cm (*Abb. 12, 14*).

Scherbe eines becherartigen Gefäßes mit steiler Wandung und ausbiegendem Rand. Braunschwarz-fleckig, gut geglättet. Rdm. 12 cm (*Abb. 12, 15*).

Scherben eines groben gebauchten Topfes mit einziehendem Oberteil, Schulterknick durch Fingertupfenreihe betont. Graubrauner grober Ton mit rauher Oberfläche. Rdm. 18 cm (*Abb. 12, 16*).

Bodenscherbe wohl einer dünnwandigen Schale mit eingedelltem Boden. Braunschwarz, hart, gut geglättet (*Abb. 12, 17*).

Spinnwirtel mit Einstichverzierung. Braun. Dm. 3,2 cm (*Abb. 12, 18*).

Doppelkonischer Spinnwirtel mit Schnittverzierung. Dm. 2,9 cm (*Abb. 12, 19*).

Spinnwirtel mit Schnittverzierung. Dm. 2,1 cm (*Abb. 12, 20*).

Spinnwirtel aus braunem Ton. Dm. 3,25 cm (*Abb. 12, 21*).

Dazu 38 Scherben von Schalen, elf von Schüsseln, sechs von Töpfen, Scherben eines Miniaturgefäßes, zwei eingedellte Böden, Scherbe einer innen durch Graphitstreifen verzierten Schale, Bruch-

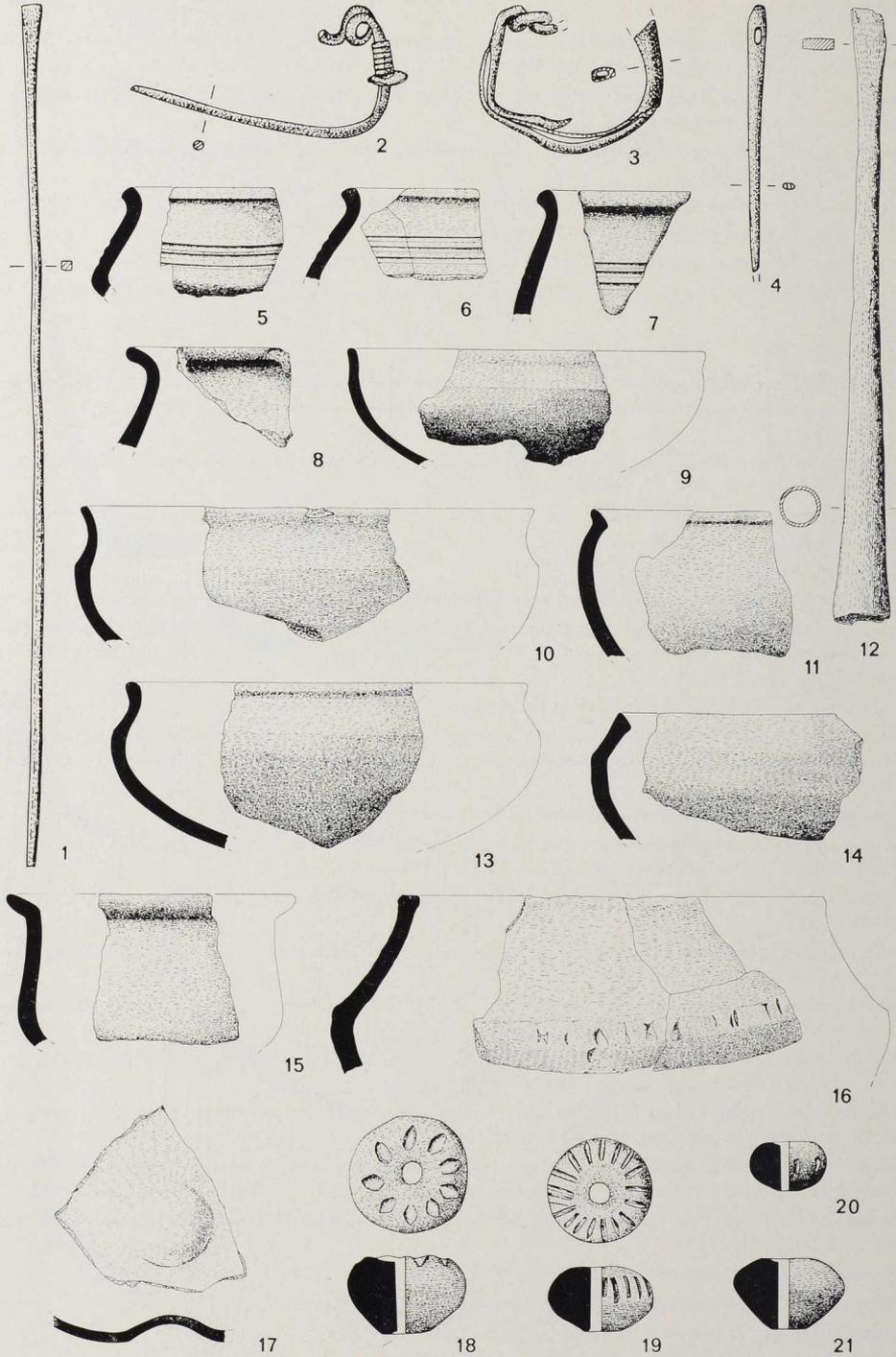


Abb. 12 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Grube 17. 1—3 Bronze; 4, 12 Eisen; sonst Keramik.
1—4 Maßstab 1 : 1; 12, 18—21 Maßstab 1 : 2; sonst Maßstab 1 : 3.

stück eines weiteren Spinnwirtels mit Schnittverzierung, Teile eines dünnen Tonringes, weitere unverzierte Wandscherben und Hüttenlehmbröcken, z. T. mit Resten einer weißen Tünche.

Bei den Metallfunden handelt es sich offenbar um die Reste einer Bronzwerkstatt. Dies würde auch das Vorkommen des Schlangenfibelbruchstückes erklären, das im Vergleich zu den übrigen Funden der Siedlung recht alt erscheint. Es wird wohl zur Weiterverarbeitung bestimmt gewesen sein.

Grube 18

Scherben eines Topfes mit flächiger Kammstrichverzierung, Scherbe eines Topfes mit Fingertupfenverzierung auf der Schulter, eingedellter Boden, Bruchstück eines Spinnwirtels und großes Mahlsteinbruchstück; dazu weitere unverzierte Wandscherben.

Grube 19

Neben unverzierten Wandscherben das Bruchstück einer länglichen groben Tonperle (Gewicht ?) und Bröcken von Hüttenlehm, teilweise mit Resten einer weißen Tünche.

Grube 20

Neben unverzierten Wandscherben Scherben einer Schale und drei Mahlsteinbruchstücke aus Stubensandstein.

Grube 21

Wandscherbe mit flacher Knubbe und Stich- und Schnittverzierung in Bändern. Braun. Hinkelstein.

Scherbe einer Schüssel mit geschweiftem, abgestrichenem Rand. Grauschwarz, gut geglättet (*Abb. 10, 12*).

Dazu neben unverzierten Wandscherben die Scherben einer Schüssel und einer Schale.

Grube 22

Scherben einer gewölbten Schale mit leicht nach innen gedrücktem Rand und unregelmäßiger Bodendelle. Braun, geglättet. Rdm. 21 cm; H. 6,8 cm (*Abb. 10, 16*).

Grube 23

Keine Funde.

Grube 24

Nur wenige Funde, teilweise mit Grube 11 vermischt und nicht genau zu trennen. Dazu auch kleines Ringchen aus Bronzedraht, offen. Dm. 1,1 cm (*Abb. 10, 1*).

Grube 25

Neben unverzierten Wandscherben die Scherben einer Schüssel und eines Topfes sowie ein Hüttenlehmbröcken.

Grube 26

Bruchstück einer Bronzefibel. Erhalten sind die lange Spirale mit innerer Sehne und Eisenachse, die Fibelnadel und der kurze gewölbte Bügel. Verbogen. L. der Spirale 3,46 cm. Es handelt sich um eine Fußzier- oder Fußpaukenfibel (*Abb. 10, 3*).

Dazu neben unverzierten Wandscherben der Rand einer Schale sowie eine neolithische Wandscherbe mit durchbohrter Knubbe.

Grube 27

Wenige unverzierte Scherben.

Grube 28

Scherbe einer gewölbten Schüssel mit geriefter Schulter und ausbiegendem, keulenförmig verdicktem Rand. Schwarzgrau, gut geglättet. Keine Scheibenware. Rdm. 21 cm (*Abb. 13, 5*).

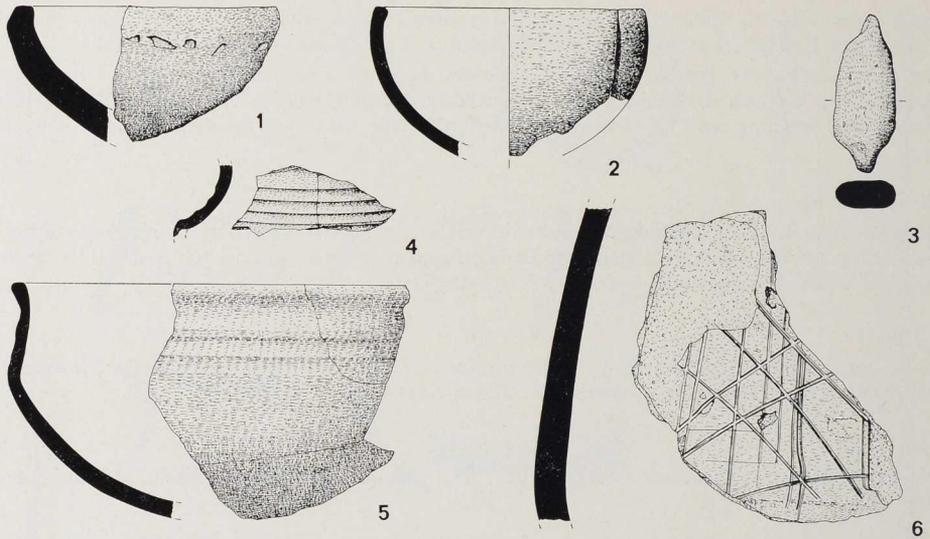


Abb. 13 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Grube 28. Maßstab 1 : 3.

Wandscherbe einer Schüssel mit abgesetzter, geriefter Schulter. Riefen mit Graphitbemalung. Brauner harter Ton, gut geglättet. Keine Scheibenware (Abb. 13, 4).

Wandscherbe eines groben Topfes mit unregelmäßiger gitterartiger flächiger Strichverzierung. Braun-schwarz-fleckiger Ton (Abb. 13, 6).

Flaches, schlecht gebranntes Tonstück mit spitz zugekniffenen Enden. L. 6,4 cm (Abb. 13, 3).

Scherbe einer dickwandigen flach gewölbten Schale mit oben gerade abgestrichenem, nach außen facettiertem Rand. Diese Facette ist im Gegensatz zu der übrigen Oberfläche nicht geglättet. Grauschwarzer grober Ton. Rdm. ca. 20 cm (Abb. 13, 1).

Scherben einer halbkugeligen Schale. Braun. Rdm. 11 cm (Abb. 13, 2).

Dazu Scherben von fünf Schalen und zwei Töpfen sowie weitere unverzierte Wandscherben.

Grube 29

Scherben einer Schale und eines Topfes mit Fingernageleindrücken sowie weitere unverzierte Wandscherben, drei Mahlsteinbruchstücke und ein Hüttenlehmbröckchen.

Grube 30

Fußzierfibel aus Bronze. Erhalten noch eine Hälfte der langen Spirale mit Eisenachse und innerer Sehne, der kurze gewölbte Bügel mit Fibelfuß und Nadelrast sowie der aufgesteckten schälchenförmigen Fußzier. Verbogen. L. der Fibel ursprünglich 3,2 cm (Abb. 14, 1).

Eisenblechbruchstücke, darunter ein Blech mit Originalrand, dazu paralleler Rippe und Falz (Abb. 14, 3) und ein weiteres ausgebrochenes unverziertes Blech (Abb. 14, 2). Blechstärke 0,7 mm.

Scherben einer fast vollständig erhaltenen gewölbten Schale mit leicht ausbiegendem Rand und Standboden. Zahlreiche Flicklöcher. Braunschwarz, gut geglättet. Rdm. 25 cm; H. 9,7 cm (Abb. 14, 7).

Scherbe einer gewölbten Schale mit nach innen geknicktem Rand. Schwarzgrau, gut geglättet. Rdm. 30 cm (Abb. 14, 8).

Scherbe einer Schale mit nach innen geknicktem Rand. Braun, gut geglättet. Rdm. 17 cm (Abb. 14, 4).

Bruchstück eines Henkels, oben leicht gekehlt. Brauner grober Ton. Von einem Tondeckel (vgl. Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 64, 1966 Taf. 60) (Abb. 14, 5).

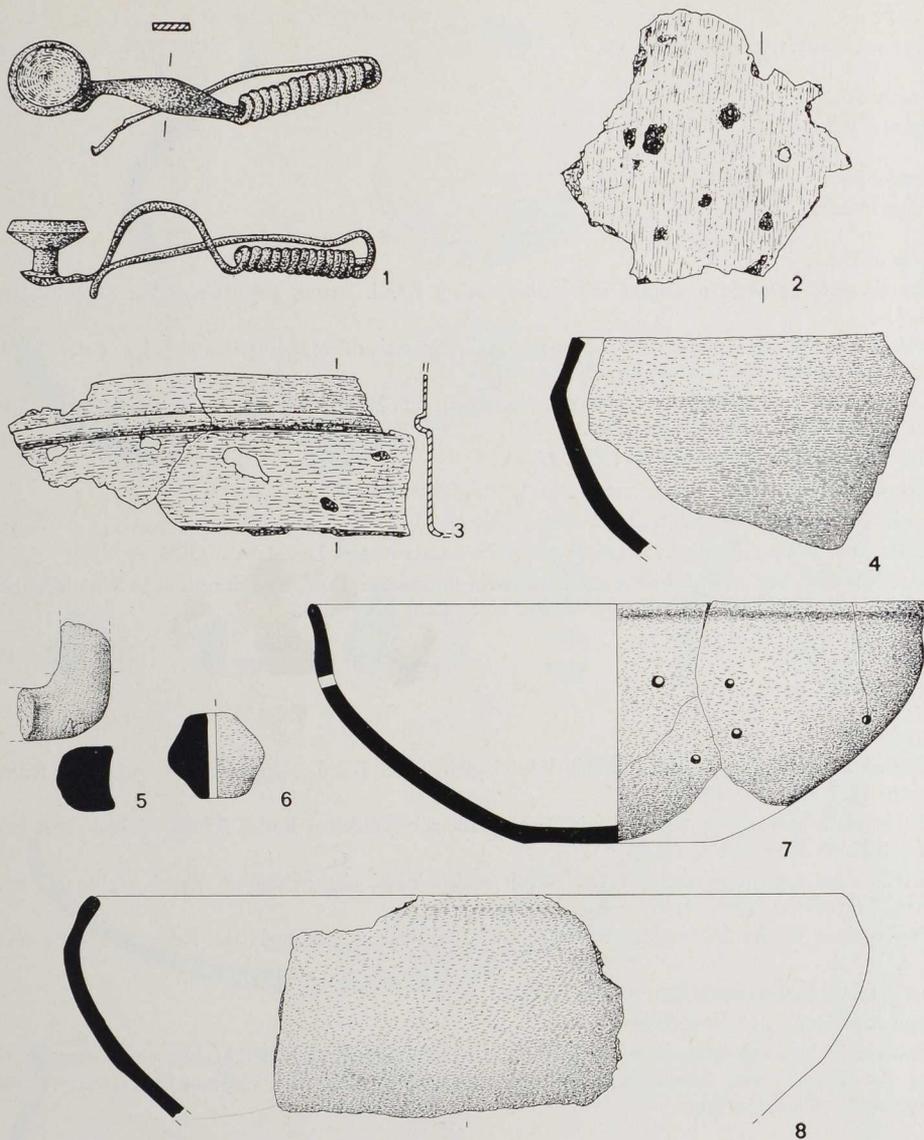


Abb. 14 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Grube 30. 1 Bronze; 2. 3 Eisen; sonst Keramik. 1–3 Maßstab 1 : 1; 6 Maßstab 1 : 2; sonst Maßstab 1 : 3.

Doppelkonischer grauer Spinnwirtel. Dm. 2,5 cm (Abb. 14, 6).

Dazu Scherben von acht Schalen, einer Schüssel, Wandscherbe eines Topfes mit senkrechter Kammschichverzierung, Scherben einer Schale mit Innenverzierung durch Graphitstreifen und zahlreiche unverzierte Wandscherben sowie zwei Mahlsteinbruchstücke. Unbeschädigter Reibstein, Reibfläche nach innen gewölbt.

Grube 31

Keine Funde.

Grube 32

Wenige unverzierte Wandscherben.

Grube 33

Keine Funde.

Grube 34

Keine Funde.

Grube 35

Scherbe eines gebauchten Topfes mit ausbiegendem Rand. Braun, geglättet. Rdm. 20 cm (*Abb. 15, 1*).

Scherbe eines groben gebauchten Topfes mit senkrecht stehendem, getupftem Rand, auf der Schulter Fingertupfenreihe. Graubraun (*Abb. 15, 7*).

Scherbe einer flach gewölbten Schale mit abgestrichenem Rand. Sehr harter feinsandiger, brauner Ton, überstrichen. Rdm. 30 cm (*Abb. 15, 2*).

Kleiner Spinnwirtel. Dm. 2,3 cm (*Abb. 15, 3*).

Kleiner doppelkonischer Spinnwirtel. Dm. 1,9 cm (*Abb. 15, 4*).

Bruchstück eines Spinnwirtels. Dm. 3,4 cm (*Abb. 15, 5*).

Hälfte einer Perle aus gelbem Glasfluß mit weiß-blauen Augen. Dm. 1,3 cm (*Abb. 15, 6*).

Dazu Scherben von neun Schalen, zwei Schüsseln und einem Topf, eine durchbohrte Wandscherbe, weitere unverzierte Wandscherben sowie ein Hüttenlehmbruchstück.

Grube 36

Keine Funde.

Grube 37

Scherben einer flach gewölbten Schale mit einziehendem Rand. Schwarzbraun, geglättet. Rdm. 24 cm; H. 7 cm (*Abb. 15, 8*).

Scherbe einer gebauchten Schüssel mit ausbiegendem, verdicktem Rand. Schwarzgrauer Ton, geglättet. Rdm. 25 cm (*Abb. 15, 9*).

Scherbe eines groben gebauchten Topfes mit senkrechtem, abgestrichenem Rand. Hellbraun mit rauher Oberfläche (*Abb. 15, 10*).

Scherbe eines Topfes mit ausbiegendem Rand. Dunkelbraun, gut geglättet. Rdm. 13,5 cm (*Abb. 15, 11*).

Unverzierter Spinnwirtel. Dm. 3,4 cm (*Abb. 15, 12*).

Knochenpfriem. L. 14,3 cm (*Abb. 15, 13*).

Dazu ein kleines unbestimmbares Eisenstück, ein Bohnerzbrocken und Scherben von sieben Schalen, vier Töpfen, eine Scherbe mit Kammstrichverzierung und eine Flußmuschel. Dazu weitere unverzierte Wandscherben.

Grube 38

Keine Funde.

Grube 39

Wenige unverzierte Scherben.

Grube 40

Randscherbe eines groben Topfes, steilwandig mit verdicktem getupftem Rand. Hellbraun, überstrichen. Rdm. 24,5 cm (*Abb. 16, 1*).

Unregelmäßiges Webgewicht aus schlecht gebranntem Ton. H. 12,2 cm (*Abb. 16, 2*).

Dazu Bruchstück von zwei weiteren Webgewichten ähnlicher Form, ein Spinnwirtel, ein rundlicher Kieselstein mit angebackenem Eisenrest, wohl eine Aufhängevorrichtung, ein Rehgeweih mit Schnittpuren und Hüttenlehmbrocken.

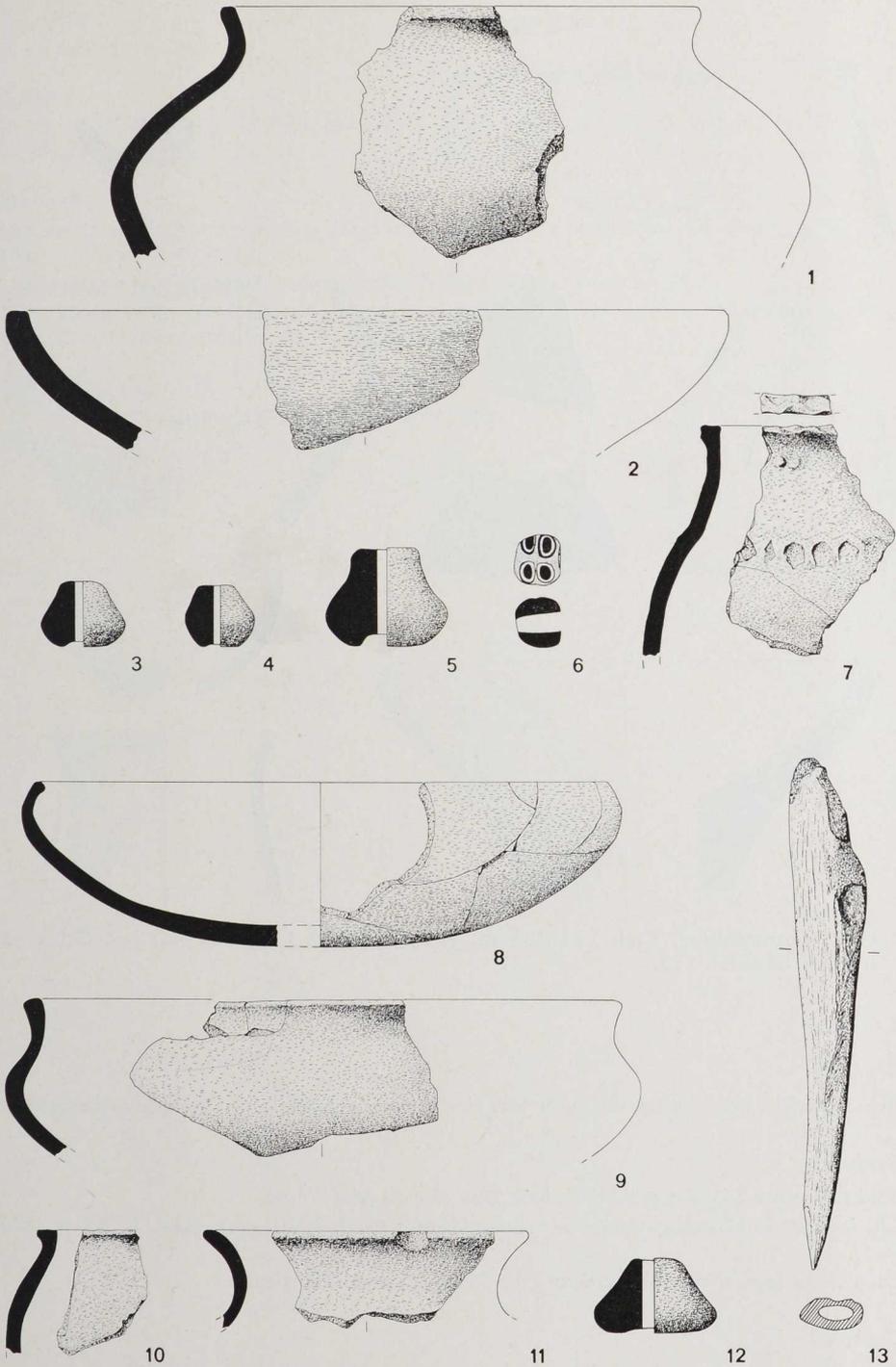


Abb. 15 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. 1—7 Grube 35; 8—13 Grube 37. 6 Glas; 13 Knochen; sonst Keramik. 3—6. 12. 13 Maßstab 1 : 2; sonst Maßstab 1 : 3.

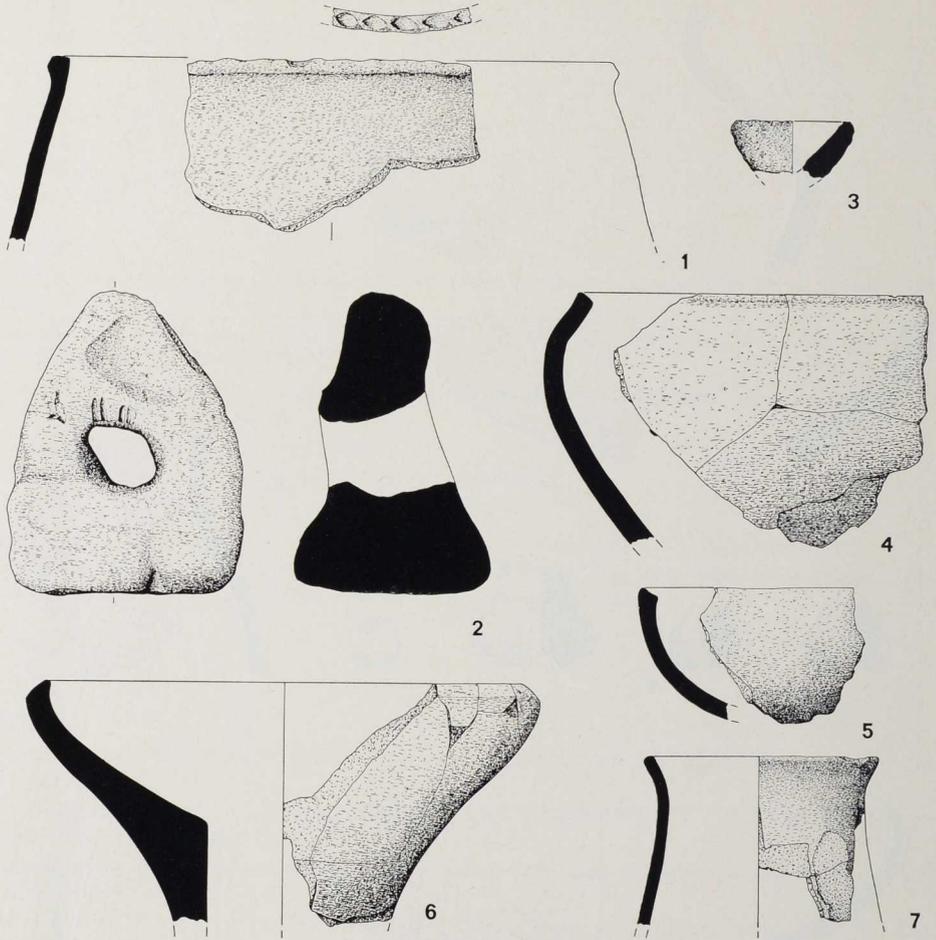


Abb. 16 Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. 1. 2 Grube 40; 3. 4 Grube 46; 5. 6 Grube 42; 7 Grube 43. Maßstab 1 : 3.

Grube 41

Neben wenigen unverzierten Wandscherben die Scherbe einer Schale und zwei Schneckengehäuse.

Grube 42

Bruchstück einer Tondüse, graubraun, hart. Dm. 20,7 cm (Abb. 16, 6).

Scherbe einer halbkugeligen Schale mit abgestrichenem Rand. Braun, grob. Rdm. ca. 30 cm (Abb. 16, 5).

Dazu neben unverzierten Wandscherben die Scherben von drei Schalen.

Grube 43

Zahlreiche Scherben vom Rand einer Flasche mit steilem Hals und ausbiegendem Rand. Schwarzgrau mit feiner Glimmermagerung, geglättet. Rdm. 9,5 cm (Abb. 16, 7).

Zwei rundliche Spielsteine aus Tonscherben. Dm. 2,2/2,3 cm. Zwei Schalenränder.

Grube 44

Keine Funde.

Grube 45

Neben wenigen unverzierten Wandscherben ein Schalenrand, eine Flußmuschel und Granitbrocken zur Magerung des Tons.

Grube 46

Scherben einer dickwandigen gebauchten Schale mit einziehendem Rand. Graubraun, grob, hart. Rdm. ca. 35 cm (*Abb. 16, 4*).

Scherben eines Miniaturgefäßes. Schwarzgrau, brüchig. Rdm. 5 cm (*Abb. 16, 3*).

Dazu Scherben von vier Schalen, einer Schüssel und vier Töpfen sowie ein Wandstück mit Henkelansatz und weitere unverzierte Wandscherben.

Anschrift des Verfassers:

Dr. JÖRG BIEL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Schillerplatz 1
7000 Stuttgart 1